

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erscheint 14 mal wöchentlich. Preis: 10 Pf. monatlich 30 Pf. vierteljährlich 1.00 Mk. Einmal im Jahr 3.00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11
Filialen: Maurikiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonnenpreise in Wiesbaden 20 Pfg., Deutschland 30 Pfg., Ausland 40 Pfg., Reklamespalt 1.00 Mk. Anzeigenannahme: Für Rheinische Ausgabe 1. Uhr mittags, Morgenausgabe, 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199. Redaktion Nr. 198. Verlag Nr. 619.

Nummer 234

Sonntag, den 9. Mai 1915

69. Jahrgang

Sibau in deutschem Besitz.

In Westgalizien ungeheure Beute und bis jetzt 70 000 Gefangene. — In Rom tagt der Ministerrat, Entscheidung noch unbekannt. — Neues zur Versenkung der „Lusitania“!

Japans Vordringen in China.

Obgleich dieser Brief unseres künftigen Mitarbeiter zu seiner Beförderung von Tientsin bis Wiesbaden rund 11 Wochen gebraucht hat, ist der Inhalt noch hochinteressant. Doppelt interessant angesichts des Umstandes, daß heute abend 6 Uhr die Frist des von Japan an China gestellten Ultimatums abläuft.

Tientsin, auf dem Wege über Amerika, 20. Febr.

Der Weltkrieg, der den fernsten Osten bisher nur verhältnismäßig wenig in Mitleidenschaft gezogen hat, scheint nun auch hier in voller Kraft ausbrechen zu wollen. Wenigstens läßt die allerjüngste Entwicklung der Dinge in China und Japan das Schlimmste, d. h. einen Krieg zwischen den beiden mongolischen Reichen befürchten. Unermutet, wie in Europa im Sommer 1914, haben sich die Dinge nun auch hier zugespitzt. Japan hat bekanntlich, um gegen die Deutschen in Tsingtau kämpfen zu können, mit der chinesischen Regierung eine „Kriegszone“ ausgemacht, innerhalb deren die Truppen des Mikado sich frei bewegen durften. Nun ist Kiautschou gefallen und die Chinesen warteten auf den Abzug der japanischen Truppen aus der „Kriegszone“ in Schantung. Der Herr aber auf sich warten. Deshalb Präsident Yuanhsikai am 8. Januar d. J. in Tokio vorstellte wurde und um Rückgabe (nicht etwa des eroberten Kiautschou, sondern bloß der provisorisch überlassenen „Kriegszone“) bat, damit die „chinesische Regierung in der Verwaltung der Schantung-Provinz nicht behindert würde“. Die Antwort auf diese Bitte war ein zügelloses Geschrei der japanischen Presse, die dem Nachbarreiche „Unhöflichkeit“ und „Arroganz“ vorwarf und offen mit Krieg drohte, ja sogar die japanische Regierung zur Befehung Pekings aufforderte. Nun hat die japanische Regierung am 25. Januar der chinesischen durch ihren Peking-Gesandten die Bedingungen überreicht, unter denen eine Räumung der Kriegszone bewerkstelligt werden könnte. 21 Punkte zählt das Dokument auf. Ihr detaillierter Inhalt wurde der Öffentlichkeit noch nicht bekannt gegeben, da die japanische Regierung strenges Stillschweigen wahrte und auch — höchst bezeichnenderweise — der chinesischen Regierung unter Drohungen das gleiche Stillschweigen auferlegte hat. Dem öffentlichen Protest der chinesischen Pressevereine und der Peking-Handelskammer ist es bisher nur gelungen, einige der von Japan gestellten Forderungen zu erfahren. Diese allerdings lassen deutlich die Absicht Japans erkennen, von der chinesischen Regierung nicht nur die Abtretung Kiautschous, sondern der ganzen „Kriegszone“ zu erzwingen. Die meisten Punkte tangieren direkt die Souveränität der chinesischen Republik und sind daher ganz unannehmbar. Denn nicht nur ausgedehnte Bahn- und Minenkonzessionen z. B. in der Mandchurie und Mongolei werden verlangt, nicht nur eine Verlängerung des Pachtvertrages von Port Arthur auf weitere 20 Jahre, sondern auch die Entlassung der europäischen Ratgeber und das Versprechen, in Zukunft nur japanische Ratgeber anzustellen. Der chinesische Minister des Auswärtigen Sun Bao Chi hat daraufhin sofort demissioniert und zu Shang Ohsang Platz gemacht. Die Verhandlungen haben nichtsdestoweniger vor wenigen Tagen begonnen, und der neue Minister des Auswärtigen gab in einem Interview seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß doch noch das Schlimmste vermieden werden könnte. So weit also hat es Englands Politik gebracht. Die Geister, die man rief, wird man nun nicht mehr los, und interessant ist es, die Stimmung der hiesigen Engländerpresse zu beobachten. Vor acht Tagen noch war Japan der „Vielgeliebte Bundesgenosse“, an dessen Wohlstand sich die Welt ein Beispiel nehmen könne. Jetzt wird man merklich kühler. Die Vorkaune wurde mit der schmeichelnden Note vertauscht. Man legt dem Militärten nahe, doch das gute Einvernehmen mit England nicht durch eigenmächtiges Vorgehen zu stören, man bitte ihn, mit Erledigung der chinesischen Affären doch bis zum Ende des Krieges zu warten, ja, man droht sogar ein ganz klein wenig, falls der „Vielgeliebte“ es noch weiterhin vorziehen sollte, seinem eigenen Vorteil nachzugehen, statt

England Waffenfolge zu leisten. Daß „Deutschland das ganze Komplott angezettelt hat“, um die treuen Freunde zu entzweien, versteht sich von selbst, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Japan aber will nicht hören. Mit bewundernswürdiger Energie verfolgt es den großen Plan, „Asien den Asiaten“ zu erobern, — wofür es unter Japans Hegemonie. Das war Japans Ziel, seit es, 1867, sich aus jahrhundertlangem Schlaf aufgerafft hat. Und dieses Ziel hat das Mikadoreich seither mit klarer, unerschütterlicher, unabweisbarer Entschlossenheit verfolgt. Und wird es erreichen! Ist Japan zu tadeln, daß es den gegenwärtigen Augenblick der Gebundenheit Europas benutzte, um seinem Ziele näher zu kommen? Die von den Alliierten ersehnte Entsendung japanischer Truppen nach Europa aber ist mit dem chinesischen Zwischenfall wohl endgültig zu Wasser geworden.

Nordamerika und der japanisch-chinesische Streit.

London, 8. Mai. (Wolff-Tele.) Dem Reuterschen Büro wird aus Washington gemeldet: Die Vereinigten Staaten haben durch ihre Botschafter an Frankreich, Rußland und Großbritannien eine Frage über ihr Verhalten zu dem gegenwärtigen Stand der japanisch-chinesischen Verhandlungen gerichtet. Die Natur der Mitteilung wird geheim gehalten. Es wird geglaubt, daß die Vereinigten Staaten sich des Einflusses der europäischen Mächte zu bedienen wünschen, um eine Einigung zu erzielen, die für China und Japan befriedigend ist. Der holländische Gesandte erkundigte sich heute morgen nach der Haltung der Vereinigten Staaten. Es wird geglaubt, daß er der einzige diplomatische Vertreter ist, der solche Erkundigungen eingezogen hat, obwohl auch Unterredungen mit den Vertretern anderer interessierter Mächte in Washington und anderwärts stattgefunden haben.

Italien vor der Entscheidung.

Basel, 8. Mai. (Fig. Tel., Cit. Bl.) Schweizerische Blätter melden aus Rom: Heute Vormittag 10 Uhr begann die entscheidende Sitzung des Ministerrats, die mittags noch andauerte. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete draußen das Ergebnis. Vieles wird eine Rundgebung Solittis gegen den Krieg erwartet. Es wird weiter gemeldet, die vorgeherten Überreichten äußersten Zugeständnisse Oesterreichs seien von England, Frankreich und Rußland unter dem Druck ihrer unangenehm militärischen Lage überboten worden. Die Abreise der deutschen Botschafter aus Rom soll das größte Aufsehen erregt haben. In Lugano trafen achtzehn Oesterreichische Ordensbrüder aus Rom ein, die erklärten, ihre Oberen hätten ihnen am 8. Mai die Helmreise anempfohlen. Am nächsten Tag sei ihnen die Reise über den Brenner verwehrt worden.

Das Zurückkönnen der Deutschen aus Italien dauert an. Die italienischen Behörden machen den Flüchtenden keinerlei Schwierigkeiten. Sie wollen weder die Pässe sehen, noch forschen sie nach Geld.

Ein Leitartikel des römischen Hierikalen „Osservatore Romano“ drückt die Hoffnung aus, daß die in der Regierung stehenden Männer der italienischen Nation die Schrecken eines Krieges ersparen möchten.

Genf, 8. Mai. (Fig. Tel., Cit. Bl.) „Osservatore Romano“ und „Italia“ machen, wie aus Rom hierher gemeldet wird, eine letzte Anstrengung, daß der Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien vermieden werde. „Italia“ versichert, daß Oesterreich tatsächlich bedeutende Zugeständnisse gemacht habe.

Ein deutsches Flugzeug versenkt einen Westindienfahrer.

Osag, 8. Mai. (Fig. Tel., Cit. Bl.) Nach Londoner Privatmeldungen verlautet gerüchelt, daß in der vorigen Woche ein großer Westindienfahrer, dessen Name geheim gehalten wird, im Kanal durch ein deutsches Flugzeug mit Bomben angegriffen wurde. Das Flugzeug wurde durch Gewehrschüsse verletzt. Die letzte Bombe soll jedoch durch einen Schornstein in den Kesselraum geflogen sein und dort eine Explosion verursacht haben. Eine Viertelstunde später brach ein Brand aus. Obgleich die ganze Mannschaft Wasser in den Maschinenraum pumpte, war das Feuer nicht mehr einzudämmen. Eine Stunde später sah man den Dampfer an allen Ecken brennen. Die Mannschaft soll angeblich in Portsmouth gelandet worden sein.

Wer sich in Gefahr begibt . . .

Dem „R. R. C.“ wird aus London gemeldet, daß der Untergang der „Lusitania“ in London einen tiefen Eindruck gemacht hat. In der Nähe von Olds Head of Rinsale waren in den letzten Tagen schon Unterseeboote tätig gewesen. Ihnen fielen auch die Schiffe „Candidate“ und „Centurion“ zum Opfer. Ein Geretteter des „Candidate“ sagt, daß ihr Schiff von einem sehr großen Unterseeboot angegriffen wurde.

„Newspaper van den Dag“ erinnert an die „Titanic“-Katastrophe. Damals wurde die ganze Menschheit durch eine Naturkatastrophe mit Leid erfüllt. Jetzt aber beschwören Menschen anderen Menschen gegenüber eine gleiche Katastrophe herauf! Das Blatt drückt noch einmal die Warnung Wilsons an Deutschland ab, derzufolge das Verlorengehen von Menschenleben friedlicher amerikanischer Bürger mit den bisher bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht vereinbar sei. Herr Wilson darf aber nicht vergessen, daß wir im Krieg leben und daß wir die englischen Dampfer nicht versenken, um Menschenleben, sondern um Verkehrsmittel zu vernichten, die ihrerseits Vernichtungsmittel gegen unsere Truppen in ungeheuren Mengen aus Amerika heranschaffen. Auch mit der „Lusitania“ sind große Mengen von Waffen und Munition versenkt worden; nach früheren Meldungen barg sie auch zwei Unterseeboote in ihrem Innern. Wer von den amerikanischen Bürgern nicht umkommen will, soll sich nicht leichtfertig in die Gefahr begeben, mit einem solchen Dampfer zu reisen. Uebrigens sind sie, wie wir schon früher mitteilten, vom deutschen Botschafter in Washington früh genug gewarnt worden. Am 22. April erließ Graf Bernstorff in amerikanischen Blättern folgende Anzeige:

„Personen, die sich für die Ueberfahrt auf dem Atlantischen Ozean einzuschiffen beabsichtigen, werden daran erinnert, daß zwischen Deutschland und seinen Verbündeten einerseits und England und seinen Verbündeten andererseits Krieg herrscht, daß das Kriegsgesetz die Gewässer umfaßt, welche die britische Insel beherrscht, daß gemäß der förmlichen Kundgebung der deutschen Regierung Schiffe, welche die englische Flagge oder die Flagge eines seiner Verbündeten führen, der Zerstörung in diesen Gewässern ausgesetzt sind, und daß Reisende, die in dem Kriegsgesetzgebiet auf Schiffen Englands und seiner Verbündeten fahren, dies auf eigene Gefahr tun.“

Kaiserlich Deutsche Botschaft,
Washington, 22. April 1915.

Diese Warnung war deutlich genug. Wenn nun amerikanische Bürger bei der Versenkung von solchen Schiffen zu Schaden an Leib oder Leben kommen, so muß man jeden Vorwurf und alle Ansprüche zurückweisen. Sie waren gewarnt und wußten, daß sie sich in Gefahr begaben.

Wie uns drastisch berichtet wird, schreibt die „Fr. Sig.“ in demselben Sinne: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hatte bekanntlich vor der Ausfahrt der „Lusitania“ ausdrücklich gewarnt, dieses Schiff, das als englischer Hilfskreuzer geführt wird und eine Armierung von 12 1/2 cm. Geschützen trug, zur Ueberfahrt nach Europa zu benutzen. Mit welchem Hochmut diese Warnung abgetan wurde, ist ersichtlich aus dem „Daily Telegraph“ vom 8. Mai. Darin findet sich ein Kabeltelegramm, das folgende groß gedruckten Ueberschriften trägt:

Deutsche Drohung für Dampfer der Atlantic-Line Berlins letzter Bluff.

In Amerika verspottet.

Dann wird in dem Kabeltelegramm mitgeteilt, daß am 1. Mai in allen führenden amerikanischen Blättern eine Warnung der deutschen Botschaft erschienen sei, daß jeder, der unter englischer Flagge fahre, es auf seine eigene Gefahr tue. (Den Wortlaut der Warnung haben wir im Vorstehenden mitgeteilt.) Die Warnung — so fügt der Korrespondent des „Daily Telegraph“ höhnisch hinzu — hatte keinerlei bemerkbare Wirkung auf die mit der „Lusitania“ abfahrenden Reisenden gemacht. Es waren im Gegenteil 1258 Passagiere — eine Rekordziffer für diese Jahreszeit — am Samstag abgefahren, und die größte Mehrzahl hat über die Warnung geächelt, hat sie höhnisch behandelt schon aus dem Grunde, weil die Schnelligkeit des Gunardschiffes die Gefahr von Tauchbooten auf ein verschwindendes Minimum herabmindere. In Washington — so telegraphiert der Korrespondent weiter — werde der Versuch Deutschlands, den Verkehr der Gunardlinie zu betriebsfähigsten, scharf kritisiert wegen des darin befindlichen äußerst schlechten Geschmacks. Ich höre, daß auf die deutsche Warnung hin nicht ein einziger Passagier seine Reise mit der „Lusitania“ rückgängig gemacht hat. Die Amerikaner behandeln augenscheinlich die Sache als einen III (Joke).“

Lähmendes Entsetzen in London.

Haag, 8. Mai. (Sig. Tel. Gr. Bln.) Gegen Mitternacht hier eingetroffene Privatmeldungen aus London besagen, daß die Nachricht von der Torpedierung und Versenkung der „Lusitania“ in London, Liverpool und allen anderen großen Städten, wohin sie noch am Abend gemeldet werden konnte und in der Bevölkerung bekannt wurde, lähmendes Entsetzen hervorrief. Vor dem Geschäftsgebäude der Cunardlinie stehen tausende von Menschen und harren stundenlang, um näheres über das Schicksal des Schiffes zu erfahren. Die Gesellschaft behauptet, vorläufig keine näheren Ankündigungen geben zu können. Auch die Art der Ladung des Schiffes wird vorläufig geheim gehalten.

Preissturz an der New Yorker Börse.

London, 8. Mai. (T.-U.-Tel.) Neuer meldet aus New-York: An der Börse rief die Katastrophe der „Lusitania“ große Erregung hervor. Es trat ein allgemeiner Preissturz ein. Der Bericht schlug in Washington wie eine Bombe ein. Die offiziellen Kreise erwarten mit Besorgnis die Berichte über die ums Leben gekommenen Amerikaner.

Einzelheiten.

London, 8. Mai. (Wolff-Tele.) Das Reutersche Bureau meldet: Bisher sind nur wenig Einzelheiten über den Untergang der „Lusitania“ bekannt geworden. Das ist dem Umstand zuzuschreiben, daß die drahtlose Station auf einem einsamen Kap, fern von der Umwelt, steht und nur über mangelhafte telegraphische Verbindungen verfügt.

Amsterdam, 8. Mai. (T.-U.-Tel., Gr. Br.) Nach Meldungen aus London sind 638 Ueberlebende der „Lusitania“ und 45 Leichen an Land gebracht worden. Im ganzen waren 2160 Personen an Bord des Schiffes. 22 Personen starben in Queenstown nach der Landung. Die Mehrzahl der Offiziere kam ums Leben. Der Kapitän Turner wurde gerettet. Ein Journalist aus Toronto, der unter den Geretteten ist, erzählt, daß bei der Annäherung an die irische Küste scharf Anschlag gehalten wurde. Der Journalist unterhielt sich gerade mit einem Freunde, als er auf etwa tausend Meter Abstand das Unersehbare anstand sah. Gleich darauf sah man auch die Spur des Torpedos, und die „Lusitania“ wurde getroffen. Es folgte eine laute Explosion. Stücke des Rieles flogen in die Luft. Gleich darauf traf ein zweites Torpedo das Schiff, und die „Lusitania“ begann am Steuerbord überzujucken. Die Mannschaft begann sofort mit der Rettung der Passagiere, und alles ging vollkommen regelmäßig, aber einige der Boote konnten nicht herabgelassen werden, da das Schiff stark zur Seite lag, und die Töne mußten durchschnitten werden, als der Dampfer zu sinken begann. Es waren viele weibliche Personen in der zweiten Klasse und ungefähr vierzig Kinder von weniger als einem Jahr.

Eine weitere Meldung besagt, daß etwa 600 Personen gerettet worden sind. An Bord waren 188 Amerikaner, darunter neben (wie schon gemeldet) Alfred Vanderbilt der New-Yorker Theaterdirektor Charles Fromann und der Kunstsammler Hugh Lane; ferner 956 Engländer und 109 Personen anderer Nationalität.

16 Millionen versunken.

Berlin, 8. Mai. (T.-U.-Tel.) Einer Depesche des „Reasboten“ aus London zufolge soll die „Lusitania“ eine Ladung im Werte von 11 Millionen Mark (natürlich Kriegsmaterial. Schriftl.) an Bord gehabt haben. Außerdem sollen sich an Bord Goldbarren im Werte von 250 000 Pfund Sterling (5 Millionen Mark) befunden haben.

Im Elßah überm Rheine . . .

Roman von Erico Grape-Träger. (16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Ein Augenblick wollte es in Lillian wie Besorgnis und Velleumung aufsteigen, als sie an den Vater Wegerlös und an den Onkel Camille dachte, der ihr damals bei der flüchtigen Begräbnis hinter dem Seckbäcker keinen sympathischen Eindruck gemacht hatte. Eine vorübergehende Ahnung war es, als ob die Verwandtschaft Wegerlös ihr nicht freundlich gesinnt sein würde. Doch sie rang diese Regung nieder. Was konnten alle Widerstände ihnen anhaben, wenn Wegerlös und sie fest zusammenhielten! Die Kraft, die sie selbst zu Wegerlös in ihrer Liebe empfand, glaubte sie auch in Wegerlös lebendig zu wissen. Alles würde er durchhalten und durchführen. Er hatte ja vorhin mit so fester, männlicher Entschlossenheit gesprochen! So trennten sie sich in glücklicher, glaubender Harmonie. Er sah ihr nach, wie sie den Brückenpfad entlang ging, schlank, elastisch, mit einer eigenen Haltung von Stolz und Temperament. Nicht umsonst hatte er sich so herzlich in sie verliebt, als er sie bei Madame de Montelet gesehen hatte. Nicht umsonst war sie bei seinem Aufenthalt im kleinen Palast die geheime Anziehungskraft und der Mittelpunkt für ihn geworden. In ihren dunklen Augen lag ein ganz eigener Reiz und ein Ausdruck, der ihn täglich von neuem mit dem Wunsche erfüllte: sie seelisch erwecken und ihre Reizung gewinnen zu dürfen. Nun sollte ihm dieser Wunsch erfüllt werden. Unter seiner Liebe sollte sie für ein neues Leben, zum Leben des Weibes erwachen! Und er subelte, und es war ein großes, stürmisches Glück, daß er sich mit Fortschritt, als auch er nach einiger Zeit der Stadt allein zukehrte.

Drittes Kapitel.

Im Haus Montelet herrschte eine ungewöhnliche Stimmung. Eine allgemeine schwüle Atmosphäre, die sich nicht auf Reibungen zwischen zwei einzelnen Mitgliedern zurückführen ließ, sondern die nun einmal als Druck über dem ganzen Hause lastete. Draußen am politischen Horizont zog sich in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich Gewölke zusammen, das von Woche zu Woche zunahm,

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Mai, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Jeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teile der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördlich Arras, in den Argonnen und auf den Maasböden — zeitweise heigerten. In Infanteriekämpfen kam es nur in den Vogesen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen bei Steinaubrück beiderseits des Fochtales nach stundenlangem Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere gegen Libau vorgehenden Truppen setzten sich in den Besitz dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene sowie 12 Geschütze und 4 Maschinengewehre in unsere Hände.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung der geschlagenen Feinde durch die Armeegruppe Rodensen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — im steten Fluß geblieben. Unsere Vortruppen haben gestern Abend bereits den Wislok in der Gegend Krasno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller beteiligten Heeresteile im Vorwärtsdrängen führte zum Abschneiden nicht unbeträchtlicher russischer Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegsschauplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 70 000 gestiegen sein dürfte. Allein 38 Geschütze, darunter 9 schwere, wurden den Russen abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 8. Mai. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart: Die Folgen der Schlacht von Tarnow und Gorlice übertrugen sich nunmehr auch auf die Kampffront östlich Lypkow. Unsere Truppen, die auch hier zum Angriff übergingen, eroberten nachts den Grenzort nördlich der aus den letzten erbitterten Karpatenkämpfen bekannten Orte Telepoc, Jellö und Runagypolani.

Während der Wintermonate haben die Russen unter den schwersten Verlusten in wochenlangen Kämpfen südlich des Grenzlandes der Karpaten Fuß gefaßt und durch Einsetzen aller verfügbaren Reserven ihre Front an den Oberläufen der Dnawa, Jaborga und Gjiroka nach Süden vorgeschoben. Trotz aller Stürme und wütenden Angriffe des Feindes konnte der Ujzoker Pak uns nicht entrissen werden. Nördlich und beiderseits des Pakes hielt unsere Gruppe, die hier monatelang socht, festesten Stand. Der ganze Raumgewinn der Russen ist ihnen in wenigen Tagen verloren gegangen. Unter den großen Verlusten, die ein so eiliger Rückzug bedingte, räumte der Feind den Streifen ungarischer Erde, den er so mühsam erstritt.

In Westgalizien nahmen die Kämpfe an der ganzen Front weiter einen erfolgreichen Verlauf. Krasno wurde gestern durch unsere Truppen erobert. Die groß die Verwirrung und Unordnung bei der auf der ganzen Front im schleunigen Rückzug befindlichen Armee Radko Dimitriew ist, beweisen die in Driskämpfen um Brzodtel gemachten Gefangenen, die den sechs russischen Divisionen Nr. 5, 21, 31, 32, 68 und 81 angehören. Teile der aus den Besätzen zurückflutenden russischen Truppen wurden an mehreren Stellen umzingelt und gefangen genommen.

und plötzlich klasten jetzt zwischen Madame de Montelet und Frau Steiner hundert verschiedene kleine Meinungsverschiedenheiten auf, die sonst in politisch friedlicher Zeit zwischen den beiden alten Damen niemals beachtenswert geworden wären. Aber nicht nur die zunehmende Distanz in der Politik fand in den Mitgliedern des Hauses ihren Widerschein. Auch die beiden jungen Mädchen schienen ganz unzerrenbar unter persönlichen Erlebnissen zu stehen, die sie still mit sich herumtrugen und sorgfältig zu verbergen suchten.

Die Dienerschaft, die ein so feines Gehör für alle Vorgänge bei der Herrschaft besitzt, wußte nicht recht, was der Grund zu der eigenartigen und ungemüthlichen Stimmung war, da sie die Unterredungen nicht kannte. Es kam alle Tage etwas Neues und Unberechenbares vor, was von der Schablone des täglichen Zuschnittes abwich. Daß Doktor Wegerlös sich heute nach den Unterrichtsstunden, die er der Baroness in Gegenwart von Lillian täglich gab, empfahl, und nicht wie sonst zum Musikieren noch eine Stunde blieb, war auch etwas Neues. Er hatte sich bei den Damen mit der Begründung empfohlen, man möge ihn entschuldigen, da er dringende persönliche Angelegenheiten zu erledigen habe.

Hortense willigte lächelnd ein und fügte hinzu, daß es bei dem herrlichen Frühlingsswetter ein Unrecht sei, sich gegenseitig im Zimmer festzuhalten. Als Wegerlös ging, hörte sie, daß er und Lillian nah an der Tür bei der Verabschiedung noch heftig einige Worte tauschten, kurz, eilig, und in unzerrenbarem gegenseitigen Einverständnis, und daß ihr Name flüchtig einmal dabei fiel.

„Ich meine, wir machen beide eine Ausfahrt in die Drangerie. Meine beiden Großmütter haben sich ja heute morgen glücklicherweise auf dem einzig vernünftigen neutralen politischen Punkt getroffen: auf dem Gebiet der Mode, und sind vorhin zusammen ausgefahren, um sich die Frühjahrsneuheiten beim Schneider und der Modistin vorlegen zu lassen. Ich hoffe, die Mode wird jetzt zum Frühjahr ja einschneidende Umwälzungen bringen, daß die beiden Damen vollständig in Anspruch genommen sind und für diese gräßliche Politik gar nichts mehr übrig haben.“

„Ach ja, die Politik und diese schreckliche Kriegsgefahr“, wiederholte Lillian beklommen und stand regungslos mit

Die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai Gefangenen erreicht bisher 70 000; die Verfolgung wird fortgesetzt.

In Südsygalizien wurden auf den Höhen beiderseits des Pomniza-Teiles starke russische Angriffe zurückgeschlagen. Ein russischer Stützpunkt bei Jaleszyczyn wurde von uns erstickt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hüfer, Feldmarschallleutnant.

Die Beute in Westgalizien.

Berlin, 8. Mai. (Sig. Tel., Gr. Bln.)

Der Berichterstatter des „L.A.“ schreibt über die Katastrophe der russischen Besatzarmee aus dem Kriegsschauplatz:

Der ursprünglich aus fünf starken Korps, von denen zwei allerdings durch die vergangenen Kämpfe stark dezimiert worden sind, bestehende Besatzarmee droht ein furchtbarer Zusammenbruch. Die von Gorlice ausgehende Vorrückung der verbündeten westgalizischen Armee, der die 8. russische Armee Dimitriew mit mehr als 4 Korps gegenüberstand, stürmt indessen unaufhaltsam vorwärts. Die bereits gemachte Beute ist ungeheuer. An der Wisloka wurde der Wagenpark der 8. russischen Armee, etwa 30 000 Fuhrwerke, unter Feuer genommen. Es entstand eine furchtbare Verwirrung. Der kleinere Teil des Trains geriet in den Fluß, der Rest wurde gefangen genommen. Dufka wurde vor dem Einzug der Verbündeten von den Russen geräumt, die jedoch im Nordosten der Stadt auf der nach Przemysl führenden Straße von unserer Kavallerie eingeholt und geschlagen wurde. Nach dem kurzen, aber blutigen Kampfe setzte unsere Kavallerie sofort ihren Weg fort. In Dufka fand die verbündete Armee sechs Riesenmagazine mit den Brotvorräten der Armee vor. Das Brot ist jedoch so schwarz und trocken, daß es für unsere Soldaten schwerlich brauchbar sein wird. In Jaslo herrschte während des Anrückens unserer Armee eine unbeschreibliche Panik. Dimitriew war mit seinem Stabe bereits am Montag in Autos nach Nieszow entflohen, aber alle Vorräte und das wertvolle Kriegsmaterial des Armeekorps, Telegraphen- und Telephonapparate, Autos und Flugzeuge, mußten zurückbleiben. In dem Hotel, wo Dimitriew und seine Offiziere gewohnt hatten, fand man ungezählte persönliche Gebrauchsgegenstände, Uniformen und wichtige Schriftstücke, da die Russen kaum Zeit gehabt hatten, das Nötige zusammenzuraffen. Im Bahnhof von Jaslo wurden zweizüge des russischen Roten Kreuzes und zehn Wagen Liebesgaben erbeutet, die am 5. Mai dort eingetroffen waren. Unweit von Jaslo wurde auch der Bisegouverneur des Jasloer Distrikts, Kischewko, ein Bruder des in Südsygalizien kommandierenden Generals gefangen genommen, der auf der Flucht einen Autounfall erlitten und schwere Verletzungen davongetragen hatte. Die große Eisenbahnbrücke über die Ropa war unversehrt, die zweite über die Wisloka sollte eben von russischen Pionieren gesprengt werden, als unsere Pioniere herankamen, die Sprengung verhinderten und die Pioniere gefangen nahmen. Auch ein Viehdepot der Russen mit 2800 Stück Rindern wurde erbeutet, ferner das Hauptspital der Armee mit den Ärzten, Trägern, Train und vielen Verwundeten, sowie auf allen Bahnhöfen reichliches Eisenbahnmateriale. Dem ungeheuer schnellen Vormarsch der Verbündeten ist es zu verdanken, daß die Russen nirgends Zeit hatten, wie sonst Greuel und Brandstiftungen zu verüben.

Eisenbahnunglück.

Piegnitz, 8. Mai. (Amtlich.)

Heute früh 8 Uhr 56 Min. entgleiste im Abschnitt kurz vor dem Bahnhof Spittelndorf der D-Zug 110, der fahrplanmäßig um 7 Uhr 8 Minuten in Piegnitz ein treffen sollte. Lokomotivführer und Heizer sind verletzt worden, sonst niemand. Die Ursache der Entgleisung ist auf eine fahrlässige Handlung eines Rottenführers, der mit Geleisarbeiten beschäftigt war, zurückzuführen. Der Verkehr auf der Strecke zwischen Spittelndorf und Ralisch wird eingeleitet aufrechterhalten.

Grau Hamm freigesprochen.

Eibersfeld, 8. Mai. (Wolff-Tele.)

In dem Wiederaufnahmeverfahren in dem Nordprozess Hamm verneint heute die Geschworenen die beiden Schuldfragen. Das Gericht sprach darauf hin die Angeklagte frei.

zusammengepreßten Händen mitten im Zimmer. Hortense legte leicht die Hand auf ihren Arm:

„Fürchtest du den Krieg so sehr, Lillian? Aus allgemeinen menschlichen Gründen oder aus ganz persönlichen Gründen?“

„Aus zweierlei Ursachen, Hortense. Bedenke, wie es uns hier im Elßah, besonders hier in Strassburg, treffen würde, wenn ein Krieg ausbräche! Das Leben von vielen tausend Familien würde gerade hier so auseinandergerissen werden, weil hier nicht nur wie in Altdeutschland Männer, Brüder und Söhne mitmühten, sondern ganze Familien es vorziehen würden, die Festung zu verlassen. Aber dann ist es auch noch eine ganz persönliche Angst.“ Sie zauderte beklommen und wurde einer Antwort entboden, da der Diener in diesem Augenblick eintrat und den Damen meldete, daß das Auto vorgefahren sei.

Während der Fahrt, die das Auto, nach dem Gewirr der Altstadt die gerade, lange Straße der Rupprechtsauer-Allee genügend, schnell zurücklegte, sahen sie wie immer Hand in Hand, aber diesmal schweigend und mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt. An der Seite von Hortense steckte in einer kleinen Glasvase, die sich an der Wand des geschlossenen Autos befand, täglich ein frischer Blumenstrauß. Nur einmal brach Hortense das Schweigen, als sie den Kopf zu dem Blumenstrauß hob: „Ich glaube, es sind schon Narzissen, die Jean heute eingekauft hat. Gibt es den jetzt schon Narzissen?“

„Bleibst du ein wenig frühzeitige. In den Gärten werden wir sie kaum finden, aber sonst ist die Drangerie schon in einem herrlichen Blumenflor.“

„Ich freue mich“, meinte Hortense, „daß wir diese Gelegenheit benutzt haben. Gerade jetzt im April ist es am Morgen in der Natur am schönsten. Es ist doch sonderbar, daß wir Städter im ganzen so wenig zum Spazieren gehen kommen.“

„Wer weiß“, sagte Lillian bedrückt, „wer weiß, wie lange wir uns diese stillen schönen Freuden noch gönnen dürfen?“ „Du denkst immer an die Möglichkeit des Krieges.“ „Lillian, ich glaube, du hast ein ganz persönliches Interesse an dem allem.“

Das Auto hielt. Der Fahrer bekam von Hortense die Befehle, nicht hier am Eingang, sondern in der Plataneallee zur Seite zu halten und ihre Rückkehr zu erwarten.

Kabinettskrise in Serbien.

Sofia, 8. Mai. (L.-U.-Tel., Str. Bl.) Der serbische Ministerpräsident Pašić hat die geplante Reise nach Petersburg noch nicht angetreten. Nach einer hier eingetroffenen, noch nicht beglaubigten Zukarefer Meldung soll das Kabinet Pašić demissioniert haben.

Die englische Opposition.

Man erinnert sich der Einigkeit und des Enthusiasmus, mit denen bei Kriegsbeginn die oppositionelle konservative Partei in England der liberalen Regierung sich angeschlossen und zur Verfügung gestellt hatte. Diese Einigkeit hielt stand, solange der Feldzug sich mehr oder weniger im Rahmen eines Kolonialkrieges hielt, das heißt, solange ein beschränktes Kontingent britischer Soldatentruppen im Feuer stand und die Kriegskosten sich übersehen ließen. Solange demnach der britische Inselbewohner persönlich nicht von den Unbequemlichkeiten, Opfern und Leiden des Krieges berührt wurde.

Mit der Zeit hat sich das nun ganz anders gestaltet. Die Bepfeilung und U-Bootsbesuche führen Gemütszustand und Gefühl. Aber was noch viel eingreifender ist, Englands Volk hat sich tatsächlich zu einer militärischen Krastanregung aufgekratzt, die man ihm kaum zugetraut hätte, die viel tiefer eingreift als der Buren- oder irgend ein anderer Krieg der letzten hundert Jahre. Die ungeheuren Kriegskosten, die auf den Tag berechnet heute tatsächlich höher sind, als in irgend einem kämpfenden Lande, bringen direkte und indirekte Steuern mit sich, daß dem braven John Bull die Augen übergehen. Die Heranziehung der besten Arbeitskräfte teils zum Militärdienst, teils zur Herstellung von Waffen und Munition legen die Industrie und den Ausführhandel lahm, von denen England lebt.

Das sind Ungutverhältnisse, die härter sind als der Patriotismus. So geht die schöne Einigkeit nicht nur in die Brüche, die schärfste Kritik wird in den Reihen der Opposition laut, die das liberale Regime heute für die begangenen Fehler verantwortlich macht, über die man Anfangs den Mantel der christlichen Liebe deckte. Ganz pikant wirkt es, wenn unter Anderem auch die „Daily Mail“, die mehr und härter als irgend ein anderes Blatt die Deutschen und Kriegshetze betrieben hatte, sich jetzt in die vorderste Reihe der Kritiker drängt mit dem erprobten Rufe: Hastet den Dieb!

Aber die Herren Asquith, Churchill, Lloyd George und Edward Grey aus den Ministersejeln zu verdrängen, dazu empfinden Bonar Law und Genossen recht wenig Neigung. Kritiker wollen sie, aber die Suppe, die sie sich eingebröckelt haben, wägen die Liberalen selber nicht auf.

Dadurch, daß der Bürgerfriede in England in die Brüche geht, erfährt wenigstens das Publikum von den tatsächlichen Ereignissen etwas mehr, als die Regierung bisher zu verzapfen für gut befand. Diese Aufklärung kann natürlich nur dazu beitragen, die Friedenssehnsucht zu stärken, aber auch das britische Volk allmählich an den Gedanken zu gewöhnen, daß es recht empfindlich für den Schaden wird auskommen müssen, den seine kurzschichtigen Regierenden angerichtet haben.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das Militär-Wochenblatt meldet: * Hartmann, Hauptm. im Inf.-Reg. Nr. 87, wurde von dem Kommando zur Dienstl. beim Kriegsministerium entzogen und dem Gen.-Komdo. des 18. Armeekorps zur Verwendung bei dem genannten Reg. überwiesen. Befördert wurden: zu Leutnants d. R. mit Patent vom 22. März d. J. die Vizelfelwibel * Gröbe (Grobach) im Inf.-Reg. Nr. 118, * Meyer (Siegen) des Inf.-Reg. Nr. 108; * Stalman, Vizewachtm. (Worms) im Inf.-Reg. Nr. 25; zu Leutnants der Landw.-Inf. 1. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J. die Vizelfelwibel * Glax (Frankfurt) im Inf.-Reg. Nr. 118, * Krüger und * Arellenberg (Lübeck) im dritten Bataillon des Landw.-Inf.-Reg. Nr. 25; zu Leutnants der Landw.-Inf. 1. Aufg. * Memschneider, Vizelfeldw. (Prenzlau) bei der 25. Inf.-Div., zum Leutnant der Landw.-Pioniere 1. Aufg. mit Patent vom 22. März d. J.; zu Fähnrichen * Gröbe, * Leipold und * Wg., Unteroffiziere im Inf.-Reg. Nr. 108. * Durchbacher, Oberstl., beauftragt mit der Wahrn. der Geschäfte eines Abteilungschefs im Kriegsministerium.

Das Auto bog in die Plataneallee ein, die jetzt inmitten des sprichenden Frühlings noch fast vollständig kahl mit den hohen, blätterlosen Bäumen dalag.

Es begegnete ihnen fast kein Mensch, weil sie langsam durch den ersten, mit hohen Kiefern und alten Rasenflächen als englischen Garten gehaltenen Teil schritten. Nur in der Ferne hörte man ab und zu trippelnde Räderfahnen und helle Räderstimmchen, die sich mit ihrer Stimme unterstellten. An der großen Blumenwiese, die mit ihrem leise plätschernden Springbrunnen Hortense bemerkbar war, zog sie den Arm aus den ihrer Freundin und tastete nach der nächsten Bank.

Hier wollen wir sitzen bleiben, so lange es geht. Gerade hier haben wir die vollste Sonne. Sieh nur an, und sie streckte die Hand tastend zur Seite aus, da sind auch schon die großen, weißen Äpfel mit den alten Drangebäumen, die im Winter hier im Orangeriegebäude stehen müssen. Man hat also bereits den Nachfröhen getraut! Und vor uns, oder jedenfalls ganz in der Nähe muß ein großes Hyazinthenbeet sein. Das merke ich an dem bezaubernden Duft!

Viklan hatte sich zurückgelehnt und rief sich nun aus ihrem Nachdenken zu einer Antwort empor.

Du hast recht. Zur Rechten und zur Linken sind Hyazinthenbeet. Gerade vor uns ist ein großes, neues Beet mit Stiefmütterchen in den wundervollen Schattierungen. Rund um den Brunnen ist ein eigenartiges Teppichbeet angelegt, das als Medaillon aus winzigen Pflänzchen das Wappen von Ströburg trägt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsch im Briten-Mund.

Von Professor Dr. Leo Brenner.

Vor einigen Jahren hieß es in einem englischen Familienhotel in Venedig.

Das Hotel war natürlich, weil nur für Briten berechnet, ganz nach englischem Institut, also auch mit dem „Parlour“ versehen, wo alle Gäste zusammenkommen, lesen, plaudern und (sicher!) auch rauchen. Neben Wäsen

wurde zum Abteilungschef im Kriegsministerium ernannt. Befördert wurden: zu Oberleutnants die Leutnants der Reserve * Braun (Sondershausen) und * Hlgenborn (Piel) des Pionier-Bat. Nr. 26, jetzt im Pionier-Reg. Nr. 25; * Pinkenbach, Vizewachtm. (Danau), zum Lt. d. R. der Train-Abt. Nr. 18, mit Patent vom 22. März d. J., jetzt Führer der großen Vagade des Inf.-Reg. Nr. 88. Zum Stabsarzt wurde Befördert der Oberarzt der Reserve * Dr. Dappitz (Marburg) beim Inf.-Reg. Nr. 68. Zu Oberärzten mit Patent vom 22. März d. J. wurden Befördert die Assistenzärzte der Reserve * Dr. Sentling (Siegen) beim Inf.-Reg. Nr. 108, * Thurn (Siegen) beim Inf.-Reg. Nr. 108, * Berge (Marburg) beim Landsturm-Inf.-Bat. Marburg, * Lorenz (Worms) beim Inf.-Reg. Nr. 118. Zu Assistenzärzten der Reserve wurden Befördert die Unterärzte * Schäffl beim Feld-Laz. 4 des 18. Armeekorps, * Dahn (Frankfurt) beim Feld-Laz. 12 des 18. Armeekorps, * Max Rosenthal (Frankfurt) beim Feld-Laz. 11 des 18. Armeekorps, * Wedder (Friedberg) beim Feld-Laz. 12 des 18. Armeekorps, * Neuf (Friedberg) bei der Fuhrpart.-Kol. 9, * Fridekenstein (Siegen) beim Inf.-Reg. Nr. 88, * Mäkeny (Siegen) beim Landw.-Inf.-Reg. Nr. 116, * Vollmann (Siegen) bei der Inf.-Pionier-Komp. 52, * Ruderhausen (Marburg) bei der Inf.-San.-Komp. 11, * Rippert (Marburg) bei der San.-Komp. 1 des 11. Armeekorps, * Stordeur (Marburg) bei den Ar.-Laz.-Abt. des 11. Armeekorps, * Bartels (Neuwied) beim Landw.-Inf.-Reg. Nr. 65, * Guth beim Inf.-Fuhrpart.-Reg. Nr. 3; die Unterärzte der Reserve * Pol-Lem 8 (Wiesbaden) bei der Landw.-San.-Komp. Nr. 18, * Dr. Goldschmidt (Wiesbaden) bei der Mil.-Eisenbahn-Div. 3; * Pierz (Weischede), Unterarzt der Landw. 1. Aufg., beim Inf.-Laz. II Frankfurt. Zum Assistenzarzt der Landw. 2. Aufg. wurde Befördert der Unterarzt der Landw. 2. Aufg. * Heuer (Frankfurt) bei der 1. Eriab.-Abt. des Feldart.-Reg. Nr. 63. * Bergemann, Oberveterinär beim Fuhrpart.-Reg. Nr. 3, wurde zum Stabsveterinär befördert. Befördert wurden: zum Stabsveterinär ohne Patent der Oberveterinär d. Reserve * Vambert (Worms) bei der Fuhrpart.-Kol. 1 des 18. Armeekorps; zu Veterinären die Unterveterinäre der Reserve * Dr. Wilhelm Schmidt (Larmstadt) bei der Fuhrpart.-Kol. 7 des 18. Armeekorps, * Müller (Grobach) bei der Prov.-Kol. 5 des 18. Armeekorps, * Wächter (Siegen) beim Feldart.-Reg. Nr. 27, * Lindemann (Danau) bei der Fuhrpart.-Kol. 4 des 18. Armeekorps; zum Veterinär, vorläufig ohne Patent, der Unterveterinär der Reserve * Stephan (Siegen) bei der Prov.-Kol. 3 des 18. Armeekorps; die Unterveterinäre der Landwehr 1. Aufg. * Dohmann (Siegen) bei den Mun.-Kol.-Abt. des 18. Armeekorps, * Bergien (Danau) bei der Fuhrpart.-Kol. 7 des 18. Armeekorps; zu Veterinären der Reserve, vorläufig ohne Patent, die Unterveterinäre * Durchhardt beim Fuhrpart.-Reg. Nr. 3, * Marloff bei der Fuhrpart.-Kol. 3 des 18. Armeekorps.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Mai.

Sonntagsgedanken.

Es ist bezeichnend, daß die englische Sprache für das deutsche Wort „Innerlichkeit“ überhaupt keinen Ausdruck besitzt. Dem Engländer fehlt das Wort, weil ihm die Sache selbst fremd ist. Die Innerlichkeit ist auch eine so besondere deutsche Eigenschaft, daß sie geradezu als ein Kennzeichen unseres Volkcharakters gelten darf, ähnlich wie etwa der seinerseits auch unübersehbare „Espirit“ für den französischen Volkcharakter. Deshalb kann ein Volk das andre so schwer beurteilen, weil ihm gerade für das eigenste des fremden Volkes der Blick fehlt, das Ausdrucksmittel abgeht. Wie der einzelne Mensch, so beurteilt auch ein ganzes Volk den andern nach seinen und seinen eigenen, des Urteilenden Eigenschaften und Gewohnheiten heraus, mit Hilfe der ihm geläufigen, dem andern aber vielleicht ganz unangemessenen Ausdruckswörter. Man sieht eben den andern immer nur von außen. Man kann sich sein Inneres nur durch Rückschlüsse aus dem Neuhieren zugänglich machen und das wird in vollem Umfang selten oder nie gelingen; bestenfalls nur den hervorragendsten universalen Geistern, in der Art Goethes, dem aber auch kaum bei irgend einem andern Volk ein Name zur Seite gestellt werden kann, gerade was diese Fähigkeit des übernationalen universalen Verstehens und Einfühlens betrifft.

Was die englische Presse zur Zeit über das deutsche Barbarentum schreibt, ist natürlich völliger Unfuss, an den die Verfasser selbst wohl, wie wir zur Ehre ihres Vaterlandes annehmen müssen, nicht glauben. Da beiläufig der Zweck die Mittel und dieser Grundsat findet ja im Kriege ganz besonders weite Ausdehnung. Aber auch schon in Friedens-

zeiten hat englischer Geist dem deutschen nie gerecht werden können. Viel zu lange schon ist der Engländer daran gewöhnt, mit der halben Welt als seinem Besitz zu rechnen, seine wirtschaftspolitischen Interessen über alle Ozeane hinweg zu verfolgen und seine Handelsbeziehungen genau zu berechnen und mit seinen eigenen Aufwendungen wie mit dem Stände der Geschäfte bei andern Völkern zu vergleichen. Viel Gesundes und Verständiges liegt in dieser Richtung, und nur zu unserem Schaden haben wir sie allzu lange gar zu gering geschätzt. Aber gefährlich ist sie auch, sobald sie einseitig vorherrscht. Dann eben läßt sie keinen Raum für die Innerlichkeit. Und an dem Volk der Erde wird man deshalb leichter denken wie an England, bei jenem schönen heftigen Bibelspruch: „Was hätte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele“.

Wir Deutsche dürfen es uns bei aller Bescheidenheit zum Trost gegen mancherlei Verkennung und Verleumdung wohl gerade jetzt bekennen, daß wir an Seele um vieles reicher sind als unsere Gegner, und ganz besonders als das herrschende und bahigier gewordene England. Wie wenig verständig und die Engländer, wenn sie halb mit Mitleid, halb mit Geringschätzung von unserer Geduld und Gebigkeit, oder wie kürzlich ein Amerikaner von unserm Subjektivismus und von unserm Mangel an Vitalität redet. Mit solchen Worten lassen sich höchstens die von der Oberfläche der höchsten Ordenen wiederholen. Es fragt sich, wie tief diese Eigenschaften im Innern wurzeln, und ob sie nicht im Kern eine wesentlich andre Bezeichnung verdienen. Wir Deutsche leben in Wahrheit nur deshalb nicht so leicht wie der Franzose, weil das Pflichtgefühl, das Verantwortlichkeitsbewußtsein, der Wille zur Pünktlichkeit und Gründlichkeit in uns so stark ist. Das aber bedeutet auch Leben, ist auch Kraft, mehr sogar als das leichtfertige Ausflohen augenblicklicher Veranlassungen oder Bequemlichkeiten. Unser Subjektivismus ist die Ehrfurcht vor dem Wort der Verbindlichkeit, vor dem Recht jedes Einzelnen, seinem Gewissen zu folgen, nach Wahrheit zu ringen, sich zu vervollkommen. Nicht gerade in diesem Sinn eine ununterbrochene Kette von unsern Meistern über Luther und Lessing bis Goethe und Nietzsche? Statt von unserm Gefügigkeit sollte man von unsrer Treue reden, die sich dem Freunde, dem Herrn, dem Ideal auch unter schwersten Opfern nicht verläßt. Und unsre Geduld ist zugleich unsre eiserne Ausdauer. So auch der Innerlichkeit herausgearbeitet, erabit freilich ein Bild, das in seiner ganzen Tiefe zu erfassen nur Berufen ist, wenn selbst diese Innerlichkeit nicht fremd ist.

Kaufmanns- und Kriegsveterane und Kriegsveterane. Der preussische Handelsminister Dr. Sudow hat sämtliche preussischen Handelskammern durch Erlaß darauf hingewiesen, daß die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns- und Kriegsveterane in Wiesbaden die Einführung einer Stiftnungsart beschlossen hat, die der Fürsorge für die in dem Kriege verwundeten oder erkrankten Mitglieder des Kaufmannstandes und der Industrie dienen soll. Sechs Heime der Gesellschaft haben bereits fertig, zwei weitere sind im Bau. Dem Sinne nach gleiche Erlasse sind auch von den Regierungen anderer größerer Bundesstaaten ausgegangen. Die von dem Herrn Handelsminister empfohlene neue Stiftnungsart der Gesellschaft hat bereits viel Anklang gefunden. Es errichteten u. a. derartige Kriegsveterane bei der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns- und Kriegsveterane: Friedrich-Krupp, Akt.-Ges., Essen-Ruhr 20 000 M., Ferdinand Westphal und Hermann, Köln-Deut 15 000 M., Rachen-Rheinischer Feuer-Versicherungs-Akt.-Ges., Aachen 10 000 M., Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer u. Co., Leverkusen 10 000 M., Henkel u. Cie., Düsseldorf 6 000 M., Gebr. Poensgen, Akt.-Ges., Düsseldorf-Rath 6 000 M., Vereinfachte Stahlindustrie, G. m. b. H., Remscheid 5 000 M., Rammgarnwerke, Akt.-Ges., Cuxen 5 000 M., Heinrich Vohmann, Aachen 5 000 M., P. Pöschel u. Cie., Lübeck 5 000 M., Rheinisch-Westfälische Sprengstoff-Akt.-Ges., Düsseldorf-Rath 5 000 M., Vereinfachte Versicherungs-Gesellschaft „Vaterländische“ und „Athena“, Eberfeld 5 000 M., F. Langgrobe, Cassel 1 000 M., Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. 1 000 M., Maschinenfabrik Roeders, A. G., Frankfurt a. M. 1 000 M., Mitteldeutsche Creditbank, Frankfurt a. M. 1 000 M. Die Heime in Bad Eifel (Sachsen), bei Bühl im Badischen Schwarzwald, sowie in Ahlbeck (Düster) stehen auch in diesem Jahre in gewohnter Weise den Gästen offen, während die Abgaben Heime ansichtslos als Besondere dienen.

Zur Frage der Arbeitsvermittlung für Kriegsteilnehmer. Bei den gegenwärtigen lebhaften Erörterungen über eine geordnete Neuordnung der Arbeitsvermittlung durch Schaffung eines großen Reichs öffentlicher, paritätischer

auch Musik zu lernen — aber fragt mich nur nicht wie?! Je geringer das Talent und je größer die Stimmlosigkeit, desto fleißiger mußte der Engländer und gar erst die Engländerin!

Als ich das Parlor betrat, war die Unterhaltung eben im besten Gange. Ein paar alte Ladies schwärmten von ihrer italienischen Reise. Die eine erklärte „Emilia“ für den schönsten Ort der Erde, während eine andere „Pompidou“ am interessantesten fand.

Ich dachte, Italien kannte ich wie meine Westentasche, aber diese beiden Orte waren mir gänzlich unbekannt. Nach längerem Zuhören entdeckte ich endlich sein zweites Kolumbus!), daß die Damen von — Amalfi und Pompeji redeten! Eine dritte erklärte, sie schwärme nur für Malerei, und deshalb sei sie nach Italien gekommen, wo es so viele Werke der herrlichen „Tisch“ gäbe. Erst als die würdige Dame von des raffinierten Malers Wert „Die irische und die himmlische Liebe“ redete, erriet ich, daß von — Tizian die Rede war. — Dann ging das Gespräch auf Literatur über, und da zeigte es sich, daß die eine Dame unter den französischen Dichtern „Brenschier“ und „Rugo“, eine andere aber „Möser“ und „Remerstein“ hochschätzte. Nach und nach wurde mir klar, daß die Wärdere darunter Béranger, Hugo, Musset und Lamartine verstanden.

Nun kam die Musik an die Reihe, und die alte Frau meinte, über die Klassiker gebe doch nichts. Ihre Lieblingslieder seien „Möser“, „Mosert“, „Debny“ und „Glad“, während „Möser“ und „Möser“ ihr nicht ernst genug seien. Nur mit vieler Mühe kam ich nach und nach darauf, als Werke dieser Musiker genannt wurden, daß unter jenen Verbindungen die Meister Beethoven, Mozart, Haendel, Gluck, Mendelssohn und Debussy verstanden wurden. Aber das Schönste sollte noch kommen!

Eben war ein langer, vierstündiger, wie ein Meißner, gefelle ausdauernder, hartloser junger Mann eingetreten, dessen lemmelionde Haare, rote Gesichtsfarbe und wasserblaue Augen sofort das Urbild des John Bull verraten hätten, auch wenn dieser nicht an seinem karierten Anzug und den Badenstrümpfen zu erkennen gewesen wäre. Sofort sprang eine lange, häßliche Witze in die Höhe und rief ihm entgegen:

„O lieber Herr Arthur, bitte, lassen Sie uns doch ein deutsches Lied hören! Ich liebe diese so sehr, und Sie verheben sie so gut zu singen!“

Der Miese, der sich durch die Worte seiner Landsmännin geschmeichelt fühlte, ließ sich nicht lange bitten, kramte in den Noten und stellte sich in selbigeffizienter Art zum Piano, auf das nun die trapperichte Witze mit solcher Perfektion einbuckte und trommelte, daß ich sicher die Frucht ergriffen hätte, wenn ich nicht durch Neugier zurückgehalten worden wäre. Der Dritte aber öffnete sein eigentümliches Gesicht und blökte dann folgendes Lied: „Ehich atisch wor in Arkadin hieher, / Ehich mör hat dat Reischer / An mener Baldich Arindt löschschern, / Dofsch Kömmer gab der Pens mör nörl!“ Während die Dritten applaudierten, sah ich wie verheert. Eine Dame meinte: „A queer language, but the German laiders oro fino sonus!“ (Eine querköpfige Sprache, aber die deutschen Vieder sind schöne Gesänge.)

Das weckte mich aus meiner Erstarrung. Unabsehlich konnte dieses höllentörichte oder suabellische Lied ein deutsches sein! Ich sprang auf und erbat mir Einblick in die Noten. Wer beschreibe meine Verblüffung, als ich da las: „Auch ich war in Arkadien geboren, / Auch mir hat die Natur / An meiner Woge Freude zugehoren, / Doch Kummer gab der Pens mir nur.“

Diese Epikede erinnerte mich an einen anderen Fall: Der amerikanische Astronom Powell kam nach Puffin zur Zeit, als ich dort Direktor der Sternwarte war. Als wir die Beobachtungen erörterten, verwirrte es mich, ihn von den Kanälen „Puffin“, „Tischlern“, „Amenoids“, „Aufreiß“, „Sok“ und „Tafin“ reden zu hören. Als er sie mir dann auf der Karte zeigte, sah ich, daß er damit die Kanäle Puffin, Chiron, Cumeides, Euphrates, Thoth und Typhon meinte. — Danach wunderte es mich zwar nicht, aber es erheiterte mich, als er die Aufschrift auf dem Friedhof von Puffinrande „Besti illi qui in domino moriantur!“ Estiam si mortui fuerint, vivunt!“ (Glücklich jene, die im Herrn sterben; auch wenn sie tot wären, leben sie) folgen-dermaßen laut las:

„Bitai illi qui in domino moriantur; ischm sai mortjü fjurint, waiwent.“

Er war nicht wenig erstaunt, daß ich ihn lachend fragte, ob er denn wirklich glaube, daß die alten Römer und Griechen lateinisch und Griechisch so ausgesprochen hätten, wie in den englischen und amerikanischen Schulen gelehrt werde? Im Verlauf unserer Erörterung wies ich ihm nach, daß vermutlich die Aussprache des Lateinischen wie

stlicher Arbeitsnachweise schon vor dem Friedensschluss wird zur Begründung der Dringlichkeit dieses Planes mit Vorliebe darauf hingewiesen, daß nach der Beendigung des Krieges mit der Rückkehr mehrerer Millionen Kriegsteilnehmer eine große Arbeitslosigkeit eintreten werde, der es rechtzeitig zu begegnen gelte. So überzeugend dieser Hinweis für manchen auf den ersten Blick auch sein mag, so verfehrt ist es doch, die Beseitigung einer etwaigen Arbeitslosigkeit von Kriegsteilnehmern nach Friedensschluss von der Begründung noch so gut organisierter Arbeitsvermittlungsinstitutionen unmittelbar zu erwarten. Ebenso könnte man etwa dem Mangel an Hypothekengeldern durch Gründung von Hypothekvermittlungsinstitutionen abhelfen wollen. Die Hauptsache ist und bleibt die Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die heimkehrenden Krieger durch die industriellen Arbeitgeber. — Was nützt auch die Bildung noch so zahlreicher Anstalten für Kriegsbeschädigtenfürsorge, die beste Berufsberatung und Verfassungsvermittlung für Kriegsinvalide, wenn nicht für ausreichende Beschäftigungsmöglichkeit von den Industriellen gesorgt wird! Die Neuansiedlung der zum Berufswechsel gezwungenen Kriegsinvaliden geschieht, natürlich von Ausnahmen abgesehen, am besten und zweckmäßigsten an der künftigen Arbeitsstätte. Ueber 400 dergleichen Stellen sind Kriegsinvaliden, der Invalidentät des Einzelnen angepaßt, durch den Deutschen Industrie-Verband, Dresden-N., bereits nachgewiesen worden. Doch auch andere Schutzverbände sind in ähnlicher Weise für unsere invaliden Krieger betätigt, muß als dringend wünschenswert bezeichnet werden.

Wiesbaden für die Hindenburg-Armee. Das rote Kreuz, Abteilung 3, wendet sich in einem Aufruf an die Wiesbadener Bürger, um die tapferen Streiter der Hindenburg-Armee auch fernerhin mit Wiesbaden versehen zu können. Der Aufruf, auf den wir hiermit besonders hinweisen, hat sicher großen Erfolg, gilt es doch, den Dank zu bezeugen für die glänzenden Taten, die die „Diamant“ in den letzten Tagen vollbracht hat.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger. Im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer wird die Bitte veröffentlicht, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Freiwillige Beiträge werden auch in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.

Wiedereröffnung des Golfplatzes am Schauffhaus. Obwohl anderwärts, so in Frankfurt a. M., Hamburg, Berlin, Wilhelmshaven und — was für Wiesbaden besonders in Betracht kommt — auch an anderen Badeorten, wie Bad Domburg und Baden-Baden — mit Eintritt des Frühjahrs auch die Golfplätze wieder eröffnet worden sind, hatte es der Vorstand des Wiesbadener Golfclubs E. V. für angezogen gehalten, zunächst und vor allen Dingen die Frage zu prüfen, ob nicht und nötigenfalls auch unter weiterer Aufrechterhaltung des Schlußes des Spielbetriebs der Golfplatz für die Dauer des Krieges landwirtschaftlich nutzbar zu machen sei. Da der Boden dort sehr fest liegt, mußte das Umpflügen zum Zweck der Bestellung mit Düngemittel oder Kartoffeln ausgeschlossen erscheinen, weil sich das Land sehr rasch hinlegen und nach der Besamung oder Bepflanzung schlecht schließen würde, wodurch ein gleichmäßiger Anfang und damit auch ein einigermaßen lehnender Ertrag von vornherein nicht angenommen werden konnte. Auch die ausschließliche Verwertung des Golfplatzes zur Heu- und Grummetgewinnung hat sich nach sachverständigem Gutachten nicht als empfehlenswert herausgestellt, wohnwegen es als nach allen Richtungen hin weit vorteilhafter erachtet worden ist, den Golfplatz als Weideland zu verpachten. Die Verpachtung ist mittlerweile erfolgt. Da der Spielbetrieb der Ausübung des Platzes als „Weideland“ nicht hinderlich ist, hat der Vorstand des Wiesbadener Golfclubs nun beschlossen, einem dringenden Wunsch zahlreicher Wiesbadener Mitglieder des Golfclubs Rechnung zu tragen und den Platz zum Spielbetrieb wieder freizugeben. Das Spielen ist nur den Klubmitgliedern oder unter gewissen Bedingungen deren Gästen gestattet. Die diesjährige Mitgliederversammlung des Wiesbadener Golfclubs E. V. soll am 27. Mai statt-

finden, wozu noch besondere Einladung an die Mitglieder ergehen wird.

Eisenbahn-Sommerfahrplan. Im Anzeigenteil finden unsere Leser eine übersichtliche Zusammenstellung der Eisenbahnzüge, die in Wiesbaden auf den fünf Hauptstrecken ein- und auslaufen. Es ist dabei auch auf den Fernverkehr besondere Rücksicht genommen, indem die Anfahrts- und Abgangzeiten der Schnellzüge von Mainz und Frankfurt in der Richtung nach Metz, Basel, München, Berlin und Hamburg angegeben sind, so daß man sich den ungefähr nötigen Aufenthalt in Mainz und Frankfurt berechnen kann. In dieser Form wird der Fahrplan unseren Lesern sicher willkommen sein und auf Anerkennung rechnen dürfen.

Das „grobe“ Kriegsbrot.

Hier und da schilt man noch immer auf das grobe deutsche Kriegsbrot. Das zeigt aber nur, wie wenig sachverständig man in der Brotfrage ist. Eigentlich hat es wenig Zweck, sich mit den Gegnern des groben Brotes auseinanderzusetzen; der Bundesrat bestimmt die Grobheit oder Feinheit des Brotes, und wir haben es so zu essen. Jedoch eine für gut gehaltene Nahrung bekommt besser als umgekehrt. Daher sage ich ein paar Worte zum „grobem“ Brot.

Zeit etwa einem halben Jahrhundert wurde das deutsche Brot im allgemeinen immer „feiner“, weicher, das heißt von 100 Brotpartikeln gingen schließlich nur noch etwa 60 Teile in Brotmehl; die übrigen 40 Teile wurden Kleie, also Viehfutter. Jetzt im Kriege werden rund 20 Teile des Brotkorns mehr in das Kriegsmehl zwangsweise gemahlen, das heißt dieses um ein Drittel auf die natürlichste Weise gestreckt, beziehungsweise der Brothunger um ein Drittel mehr gestillt. Das ist gewiß viel Wirkung für jenen einen Federstrich des Bundesrates. Aber vielleicht noch größer ist die Einwirkung jenes Federstrichs auf die Gesunderhaltung oder Gefundung des ganzen Volkes. Möchten es nur alle deutschen Broteffer einsehen: je vollständiger das Brotkorn ausgemahlen wird — bis etwa 60 Hundertstel als oberste Grenze —, um so mehr wird das Brot wieder Vollnahrung, also eine Nahrung, mit der man allein gut auskommen kann, wenn es einmal nichts anderes gibt. Um so mehr bekommt der Mensch nun mit dem Kriegsbrot von dem wieder, was während jener fünfzig Jahre als Kleie der Viehfütterung so wesentliche Dienste leistete.

Je mehr Kornanteile in die Kleie gemahlen werden, um so ärmer wird das Mehl auch verhältnismäßig, besonders in bezug auf die Baustoffe Eiweiß und Asche, und desto mehr fehlen ihm die von Hund als Vitamine bezeichneten Stoffe, deren Bedeutung für die dauernde Gesundheit des Menschen in den letzten Jahren nachgewiesen wurde. Diese Vorteile des Vollbrotes werden durch seine schwere Verdaulichkeit keineswegs aufgehoben. Das Vollbrot muß gründlicher ausgekaut werden, ist darum derbrändiger und hält sich länger frisch. Wegen seines kräftigen Geschmacks und Geruchs bedarf es weniger Aufzucht und Belag, um mit Genuß gegessen zu werden. Erst mit dem wirklichen Vollbrot werden wir wieder das „heilige“, trockene Brot haben, von dem jetzt so viel geredet wird, ohne daß wohl die meisten eine Ahnung davon haben, was solch ein trockenes Vollbrot, mit Genuß langsam gekaut, in jeder Beziehung für heilsame — heilige — Wirkung hat.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Wie bereits mitgeteilt wurde, beginnt die Gesamtauführung des Bühnenspektakels „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner am Dienstag, 11. Mai, mit dem Vorabend „Das Rheingold“. Es wird noch kurz bemerkt, daß bei dieser Aufführung keine Zwischenpause eintritt. Am Mittwoch, 12., folgt dann der erste Tag mit der „Walküre“.

Residenztheater. Die Geigenmimikerin L. A. Anderson, die am Montag im Residenztheater in ihrem Spiel für alt und jung in zehn Bildern „Die Märchen von der Geige“ gastiert, bringt folgende Märchen zur Darstel-

lung: „Das Märchen von 1001 Nacht“, „Das Märchen vom Rattenfänger“, „Das Märchen vom geigenen Tod“, „Die Geschichte vom braunen Vogel“, „Das Märchen von der ungetreuen Venezianerin“, „Das Märchen von der kleinen Prinzessin“, „Das Märchen von der Spieluhr“, „Das Märchen vom armen Pierrot“, „Die Sage vom Münchner Kindl“ und „Die Geschichte vom Wiener Komischen, das gar so gerne auf den Hofball wollte.“ Den Märchenzähler spricht C. Ebelbacher vom Frankfurter Schauspielhaus. Musikalische Leitung: A. Michel. — Am nächsten Freitag wird als 28. Volksvorstellung zu kleinen Preisen Heinz Gorrens' vaterländisches Schauspiel „Vaterland“ gegeben.

Kriegsabend. Der am Montagabend 8 1/2 Uhr im Saalbau der Turngesellschaft stattfindende 28. Kriegsabend gewinnt deswegen ganz besonderes Interesse, weil er in Wort und Bild eine der wichtigsten Aufgaben behandelt, die dieser furchtbare Krieg in so reicher Anzahl und in immer neuer Form und stellt. Herr Dr. med. Stein wird die Frage der Kriegsbeschädigten-Fürsorge vom Standpunkt des Arztes aus behandeln und an der Hand von Lichtbildern zeigen, welche Mängelheiten auf diesem Gebiete bestehen. Zum Schluß wird der in einer Berliner Klinik aufgenommene Film gezeigt werden, der einen Handwerker (Schlosser) darstellt, dem beide Arme abgenommen werden mußten, der aber dann durch ärztliche Kunst schließlich instand gesetzt wurde, seinem ursprünglichen Beruf wieder völlig nachzugehen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten (20 Pfg.) findet Sonntag von 11—1 und Montag von 2 1/2—4 Uhr am Saaleingang statt.

Im Odeon-Theater, Ecke Kirchstraße u. Luisenstr., gelangt zur Erstaufführung „Heimat und Fremde“, ein erstklassiges Schauspiel in 4 Akten, das überall mit größtem Erfolge vorgeführt wurde. Emanuel Reicher in der Hauptrolle löst seine Aufgabe glänzend. Das Künstlerorchester hebt die Stimmung des Bildes ganz besonders.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Anstaltsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazarett liegende Verwundete.

201. Liste.
H. Hinkel, Seigen, R.-F.-M. 228/18 (Hotel Berg), S. Krämer, Niederbrechen, Feldart.-R. 27/5 (Hotel Berg).

Hofjuwelier Schwanefeldt, Wilhelmstr. 28
(früher Schürmann) Schürmann)
bittet um Beachtung seiner Ausstellung. 1490

Dermisches.

Der Tod fürs Vaterland.

Eine Dame, die im Felde zwei Söhne verloren hat, schrieb einem Verwandten: „Sie waren mein Glück und meine Freude, nun sind sie mein Stolz.“ Auch der größte Genius könnte keine schöneren Worte finden, und diese Worte geben das Gefühl der ganzen Nation wieder. Wer spricht von Verlorenen? Die Gefallenen sind und nicht verloren sie leben verklärt, von des Menschentums Schladen befreit, in unserem besten Stunden, heroisch zu sterben, in Erfüllung seiner erhabenen Pflicht, im Dienst einer großen Sache, eines mit Innigkeit erfassten Ideals? Der praktische Amerikaner sagt, man könne ja für dies ebenfugot leben und wirken. Gewiß: doch während dies Leben und Wirken nicht von selbstlichen Trieben bestimmt, von fleischlichen Motiven entleert und niemals völlig von idealem Streben geteilt ist, haftet dem Tod für das Vaterland nichts mehr an, das an unsere aus Tierischem und Geistlichem gemischte Doppelnatur erinnert. Diese Klamme löst in reiner Blut, dieses Opfer, das alles gibt und nichts fordert, muß der Gottheit genehm sein. Es gibt nichts Größeres, als eine große Seele willig auszubringen, hinzuwerfen. Wehe der Nation, die solche Empfindungen nicht mehr verstanden sollte! Nicht allein, daß es ihr in der Stunde der Gefahr an Männern fehlen könnte, die ihre Freiheit verteidigen:

Neue Sommer-Kleider Neue Sommer-Blusen Damen-Moden :: Langgasse 20

sie auf den deutschen Gymnasien gelehrt wird, der römischen noch am ähnlichsten komme, wenigstens dies vom Griechischen nicht gesagt werden könne, bei dem die neuarische Aussprache wahrscheinlich die richtige sei. (Eta und Beta ausgenommen.)

Nach dem bisher Erzählten dürfte es die Leser auch belustigen, zu hören, wie es einem Deutschen in England erging, der so unvorsichtig war, auf den Namen Abel zu hören. Als er seine deutschen Visitenkarten abgab, nannte man ihn allgemein „Ebi“. In der naiven Meinung, daß die Engländer a und e verwechseln, ließ er sich jetzt Karten auf den Namen Ebel machen. Da war er denn nicht wenig erstaunt, als er allgemein „Herr Ebi“ angeredet wurde.

Aber ein Deutscher läßt den Mut sobald nicht sinken, und so ließ er sich Visitenkarten auf den Namen „Abel“ anfertigen. Er mochte aber ein sehr dummes Gesicht, als ihn nun alle „Herr Ebi“ nannten. In dumpfer Verzweiflung beschloß er, noch einen letzten Versuch zu machen, indem er sich Visitenkarten auf den Namen „Abel“ herstellen ließ. Pünktlich nannten ihn nun alle Engländer den Herrn Ebi!

Da wurde unser Deutscher tiefinnig. Er war mit seinem Latein am Ende. Als der Unglückliche sah, daß alles nichts nützte, und er wieder am Ausgangspunkt seiner Peiden angekommen war, warf er alle 300 englischen Visitenkarten in die Themse und holte wieder seine deutschen Karten heraus, auf denen wenigstens sein alter, ehrlicher Name richtig geschrieben war: Abel. — Für die Engländer aber blieb er bis zu seinem Lebende der „Herr Ebi“.

Ein deutscher Weltnachrichtendienst.

Ueber die Schaffung und Ausgestaltung eines unabhängigen deutschen Weltnachrichtendienstes berichtete in der Ausschussung des Zentralverbandes Deutscher Industrieeller am 10. April der Vorsitzende des Verbandes, Herr Landrat a. D. Rötger-Berlin.

Die Vorbereitungen zur Einrichtung eines unabhängigen deutschen Weltnachrichtendienstes gehen weit zurück. Die erste Zusammenfassung verschiedener, auf dieses Ziel gerichteter Bestrebungen erfolgte in der bereits im Februar 1914 erfolgten Gründung des Syndikats „Deutscher

Ueberseesendienst“. Dieser vollständig freien Vereinigung gelang es erfolgreich, immer weitere Kreise der Industrie, Handels- und Finanzwelt für ihre Aufgabe zu interessieren. Wenn auch der Krieg die wirksame Tätigkeit des Unternehmens zunächst unterbrach, so hat er doch außerordentlich auffördernd für die Dringlichkeit eines unabhängigen deutschen Weltnachrichtendienstes gewirkt. Glücklicherweise gelang es dem Unternehmen, nach der Befreiung der deutschen Telegraphenlinie den Nachrichtendienst durch Benutzung der drahtlosen Telegraphie über die Vereinigten Staaten neu zu organisieren und erheblich zu erweitern. Dank dem Entgegenkommen der Reichsbehörden war das Syndikat „Deutscher Ueberseesendienst“ imstande, nach den Vereinigten Staaten auf drahtlosem Wege täglich mehrmals Nachrichten zu senden. Die Wichtigkeit dieser Verbindung erhellt daraus, daß es auf diesem Wege gelang, den ganzen amerikanischen Erdteil sowie die ozeanischen Länder mit regelmäßigen und einwandfreien Nachrichten zu versorgen und so den bekannten Lagenmeldungen der Bureau's Reuter und Havas wirkungsvoll entgegenzutreten.

In den drahtlosen Mitteilungen werden nicht nur politische und militärische, sondern auch in nennenswertem Umfang wirtschaftliche Nachrichten übermittelt. Ergänzt wird der telegraphische Nachrichtendienst im Auslande durch eine Bilderpropaganda. Sie erstreckt sich nicht nur auf Zeitungen und Zeitschriften, sondern auch auf den Austausch von bildlichen Darstellungen in den Schaufenstern großer Reisebüros, industrieller Unternehmungen usw. Dazu tritt weiter eine Lichtbilderpropaganda, die sich leicht in auffällenden Vorträgen in einer für die Masse höchst wirksamen Weise ausstellen läßt. Eine hervorragende Wirkung wurde weiter mit der Verbreitung einer Bilderpropaganda. Der große Krieg in Bildern“ erzielt. Ihre Auflage betrug, trotzdem erst drei Nummern bisher vorliegen, über 50 000.

Natürlich kann die Aufklärung durch das Bild im Auslande nicht allein genügen, um irriegen Vorstellungen entgegenzutreten. Darüber hinaus gilt es insbesondere die entgegenstehenden Ansichten des Auslandes mit unseren Kulturanschauungen und -schöpfungen näher bekannt zu machen, und in den Glauben an die Unübertrefflichkeit insbesondere der französischen Kultur Breche zu legen. Dieser Aufgabe dient eine ausgedehnte kulturpolitische Propaganda. Sie

arbeitet in der Weise, daß Arbeiten hervorragender deutscher Denker, deren Namen auch jenseits des Ozeans bekannt sind, den ausländischen Presseorganen nähergebracht werden. Es kommt hier nicht so sehr auf den Abdruck von Aufsätzen an als auf die geistige Einstellung der Leser, die sehr häufig auch durch Besprechungen originaler, aus deutschem Weisen hervorgegangener Gedankengänge erreicht wird.

Die einheitliche Durchführung dieses Programms erscheint nunmehr auf eine gesicherte Grundlage gestellt, nachdem der Zusammenschluß des Syndikats zu einer kapitalistischen Gesellschaft unter dem Namen „Transocean-G. m. b. H.“ ausgehakt ist. Durch wertvolle Erleichterungen, welche das Reich dem Unternehmen gewährt, erscheint dieses für einen wirkungsvollen Ausbau des deutschen Anteils am Weltnachrichtendienst vollst. In ihren inneren Ausgestaltungen sowie in der Ausübung ihrer Tätigkeit ist die „Transocean-G. m. b. H.“ vollständig unabhängig. Das Unternehmen ist ein durchaus gemeinnütziges. Es will die Interessen der gesamten deutschen Volkswirtschaft im Auslande vertreten, indem es einmal den Verkehr nach außen wahrnimmt, zum andern aber auch die rechtzeitige Beschaffung wichtiger wirtschaftlicher Nachrichten vom Auslande sich angelegen sein läßt. So stellt sich das Unternehmen, an dem sich jeder durch Erwerb von Anteilen beteiligen kann — die Kosten eines Anteils stellen sich auf 2500 M. — ebenbürtig an die Seite jener andern weitgehenden Organisationen, die, aus der Not des Krieges entstanden, dazu berufen sind, unsere Kräfte zum wirksamen Kampf gegen die Vernichtungslinie unserer Gegner zu sammeln.

In der dem Vortrag folgenden Ansprache kam die volle Ueberzeugung aller Anwesenden mit den Worten und Zielen der „Transocean-G. m. b. H.“ zum Ausdruck, und der Vorsitzende, Herr Landrat a. D. Rötger, konnte in einem mit lebhaftem Jubel aufgenommenen Schlußwort das Ergebnis der Verhandlungen dahin zusammenfassen, daß das Unternehmen, von dem Vertrauen sämtlicher beteiligten Kreise getragen, zu der Hoffnung auf einen vollen und endgültigen Sieg der guten und gerechten deutschen Sache gegenüber den Verleumdungs- und Vagantmärdern der feindlichen Presseorgane und Nachrichtendienstes berechtigt, zum Segen des Vaterlandes und zum Segen des gesamten deutschen Volkes.

Ihre Seele ist in Gefahr, in der Behaglichkeit des Alltags zu erstickt.

Friedrich Wilhelm III. fragte bei einer Inspektionsreise nach dem Befreiungskriege einen Beamten, wie es denn seinen drei Söhnen ginge.

Sport.

Fußballspiele hinter der Front. Von dem Fußballbetrieb hinter der Front geben die fast täglich einlaufenden Spielberichte von bekannten Fußballern ein bereites Zeugnis.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die amerikanische Zinnzufuhr und Kupferausfuhr unter britischer Kontrolle.

Ueber das britische Joch, dem der amerikanische Metallhandel sich zu gegenwärtigen Kriegszwecken fügen muß, hat sich ein Herr Tobias Wolffsohn von der United Metals Selling Co. einem Vertreter der „N. Y. H. S.“ gegenüber

Staatsfinanzen.

Die finanzielle Lage Italiens.

Wie dem „B. V.-N.“ aus Mailand gemeldet wird, ist ein offizieller Bericht über die Finanzlage Italiens veröffentlicht worden.

Das Marineministerium hat 300 545 647 Lire verausgabt, 156 1/2 Mill. Lire mehr als in der gleichen Periode des vergangenen Jahres.

Verkehrswesen.

Verkehr mit Stationen von belgischen und französischen Stationen.

Für Sendungen des öffentlichen Verkehrs sowie für Privatgüter für die Militärverwaltung nach Stationen von belgischen und französischen Bahnen sind künftig nur noch Frachtbriefe internationalen Musters zu verwenden.

Die Streichung hat der Absender mit Namensunterchrift (in der Form: „Streichung anerkannt.“ Name des Absenders) anzuerkennen.

Die angeordnete Streichung geschieht mit Rücksicht darauf, daß auf den belgischen und französischen Strecken eine Haftung weder für Beschädigung oder Verlust noch für Vollerfüllungsübertretung übernommen wird.

Vom Büchertisch.

Selma Lagerlöf Jans Heimweh. Eine Geschichte aus dem Wärmland. Albert Langen, München.

Dieser Roman, der im Schwedischen „Der Kaiser von Portugalien“ heißt, ist ein im besten Sinne deutsches Buch, deutsch in der Empfindung, deutsch in der Darstellung.

Literarische Neuerscheinungen.

Die Tragik in des Kaisers Leben. Eine deutsche Zeit- und Kriegsbetrachtung von Gerhard Polzien. Domprediger in Schwerin in Meckl. Feldausgabe der Gesamtausgabe 30. Tausend.

In Gottes Namen Durch! Für die deutschen Streiter in Meer und Flotte von Max von Schiller, Diakonsprediger a. D. Ein kleines, aber voll leuchtender, ernster Worte, der Gemeinde und ihren Angehörigen im Feld ausserordentlich empfohlen! Vaterlandsliebe und Gottesfurcht in mannhafter Art verbunden.

Unsere Hohenzollern von 1415-1915. Zur Hundertjahrfeier des Brandenburg-preussischen Herrscherhauses, gezeichnet von Dr. H. Roscholl, Hil.-Oberpfarrer a. D. und Geh. Konsistorialrat. Verlag von Carl Neuber (Gustav Prior) in Hannover.

Fürst Bismarck und sein Dichterkreis. Politisch-literarische Erinnerungen zum Bismarckjubiläum aus sechs Jahrzehnten (1835 bis 1915). Von Dr. Eugen Schweizer. Erweiterte Ausgabe aus „Bismarck-Bund. Monatschrift des Deutschen Bismarck-Bundes“. Preis 30 A. Gebauer-Schwetschke Druckerei und Verlag m. b. H. Halle (Saale).

Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien den neuesten Band ihrer bereits 482 Bände umfassenden Universal-Bibliothek für die Jugend, betitelt: Fürst Otto von Bismarck. Sein Leben und sein Wirken für die deutsche Einheit.

Fürst Bismarck, der erste Reichskanzler Deutschlands. Ein Lebensbild, gezeichnet von D. Bernhard Rogge, Kol. Hofprediger in Potsdam. Verlag von Carl Neuber (Gustav Prior) in Hannover.

Zeitschriftenchau.

Ein Nachtangriff der Franzosen bei Bannowis bricht unter dem Feuer der deutschen Truppen zusammen. Dieses Kämpfungsblatt deutscher Tapferkeit aus der Winterschlacht in der Champagne vom 10. März schildert ein Augenzeuge in den loeblichen erschienenen neuesten Heften (22/23) von Bonas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis jedes Heftes 30 A.).

Jetzt kommt die Zeit, in der man sich mit wenig Geld sehr kleidome Kleidungsstücke machen kann; an Hand des neuen Heftes der „Wiener Mode“, das schöne Modelle für Jacken, Kleider, Kretonhüte und Hübschen, Berufskleider, Schürzenkleider für Garten und Haus usw. bringt.

Kriegskochanweisungen

für gute und billige Lebensweise.

Gemüse-Suppe für alle Jahreszeiten. Aus Resten und Abfällen von Fleisch, Bratenfleisch und dergleichen läßt sich in Verbindung mit allerlei Gemüsen und einigen Suppenwürfeln eine sehr wohlschmeckende, kräftige und nahrhafte Suppe bereiten.

Kalte gedämpfte Gerichte. (Für 4 Personen.) 4 frische grüne Erbsen werden ausgelesen, der Kopf abgeschnitten, gesäubert und 3- bis 4mal tüchtig gewaschen.

Fleischkuchen. Ein Pfund gelottenes Rindfleisch oder auch Kalbsbratenreste oder auch beides gemischt, wird fein geschnitten und mit Fett und Zwiebel abgedünstet.

Spenden für die Kaiser-Wilhelm-Spende Deutscher Frauen

— unserem Kaiser zur freien Verfügung zur Linderung deutschen Kriegsleids —

nimmt entgegen die Geschäftsstelle der „Wiesbadener Zeitung“ Nikolastraße 11.

D.33

J. BACHARACH

4 Webergasse

Webergasse 4

Geschmackvolle Auswahl neuer

Leinenkleider, Batistkleider Sommer-Mäntel, Batist-Blusen

in jeder Preislage.

Wer andern eine Grube gräbt...

Klage von Grete Wasse.

(Nachdruck verboten.)

Bekümmerten Gesichts ging der Weizhals Rouquier durch den Garten und das Haus. Sein abgeschabtes Röcklein glänzte fleckig im Schein der Sonne, durch sein dünnes Haar fuhr der Wind, als wollte er eine alte, filzige Decke haubig geworden in häufiger Luft, auslüssen und auf-frischen. Senzend steckte er das spitze Köpfchen schnuppernd in Ecken und Winkel, betrachtete mit tränenenden Augen im Keller die runden Fässer Wein, in der Vorratskammer die geräuchernten Schinken und prallen Würste, im Hühnerhof die flatternde Scher des Federviehs. Wenn er bedachte, daß dies alles den Barbaren, die sich naheten, in die Hände fallen würde, hätte er sich am liebsten vor Kummer an einem Strick erhängt. Er sah sie schon daſten, die ge-träglichen Deutschen an seinem Polttische weit ausstreckend auf dem frischgeputzten Boden der Diele, ſich an seinen Schinken und Würsten labend, den Hühnern die Hälſe um-drehend. O! Er seufzte auf in tiefer Bekümmerniß. Würde es ihm nicht ſein, als wählte man in ſeinen Ein-geheimden herum, wenn er das mit anſehen mußte?

Draben im Nachbargärtchen hantierte Pierre mit ſeinem Spaten im Garten. Der arme Pierre, der nichts beſah als ein hauffällig windſchieles Händchen, durch deſſen Ritze und Lücken ſich ſowohl Stern- und Mondenschein als auch Regen und Nachwind ungehindert ergießen konnten. Dazu beſah er eine häßliche, ebenſo ſtrafensaudarme Frau wie er und die drei Bodenköpfe ſeiner Kleinen, die den Engeln über den Himmelswolken gleichen, die den Altarbildern gemalt. Er, Rouquier, hatte immer mit etwas Mitleid und Verachtung auf dieſen armen Teufel geſchaut, der ſo dumm war, ſein ſorges Einkommen noch mit einer Frau und drei Kindern zu teilen. Aber jetzt beneidete er ihn beinahe. Der glückliche Pierre! Er brauchte ſich nicht um ſeine Hühner und Würste, Schinken und Weinfässer zu ſorgen. Er konnte ſie nicht verlieren, denn er beſah ſie nicht; es würde auch keiner bei ihm nach ſolchen Dingen ſorſchen, denn wer die Schwelle ſeines armſeligen Häu-schens überſchritt, ſah mit einem Blick, daß da nichts zu holen war. Heil, daß war ein Gedanke! Rouquier blieb einen Augenblick ſinnend ſtehen, legte den Zeigefinger an die gebogene Naſe und ſief dann mit flatternden Rod-schläffen die Treppe hinauf, den Garten hindurch, ununter-brochen den Ruf „Pierre!“, „Pierre!“ anſtoßend.

Ja, das war einmal ein ſeiner und geſchickter Plan! Das arme Händchen des Pierre konnte ſich vor Stauern kaum gerade auf ſeinen moriſchen Poſten, die es trugen, halten, als all die wunderbaren Dinge über ſeine Schwelle geſchleppt wurden. Tief hinauf in den Keller ging es, im Garten wurde gegraben und gehöhrt und wieder die Erde darüber geſchautelt, die Hühnerlein aber flatterten hoch oben in einer dunklen, verſchleierten Bodenkammer. Der alte Rou-quier ſtrahlte über ſein ganzes Geſicht, ſoweit ſeine ver-büßenen Zähne überhaupt ſtrahlen konnten. Möchten ſie jetzt nur kommen, die Barbaren! Bei ihm konnten ſie, wenn ſie Luft hatten, ſich die Zähne an verrodneten und ſaft ver-ſeinerten Brotkrumen ausdehnen.

Und ſie kamen, die Eindringlinge. Marschierend, im ehernen Takt zogen ſie durch das Dorf. Ihre Uniformen, mit denen ſie im Schützengraben gelegen, waren bedeckt mit Erde und Schmutz, aber ihr Schritt war feſt und ihre Stim-men, die ſangen, klangen ſo hart und melodisch, daß es den alten Dorfweiblein war, ſie hörten in ihrem Kirchlein

die Sonntagsglocken läuten. Faſt waren ſie bereit, be-wundernd in die Hände zu klatschen und andächtig den Kopf auf die Seite zu neigen. Aber zu rechter Zeit erinnerten ſie ſich noch, daß das der Feind, der verhaßte Feind, war, der da anmarchiert kam, und ihre Geſichter ſahen ſtugs teils märriſch, teils ängſtlich drein. Die Frauen aber ſehr-ten ſich nicht an die trogigen Blicke, die ſie trafen. Sie löſten ſich auf und eilten in die Quartiere, die ihnen zu-gewieſen worden waren. Stieben Feldgrauen bezogen das Haus des reichen Rouquier, drei traten ins Nachbarhäu-schen zu Pierre und Louiſon. Die Dreie waren ſchon froh, als Louiſon ihnen ein mageres Stüppchen brachte. Daß ſie hier keine noble Bewirtung erwarten konnten, ſahen ſie an der Armut, die ſie umgab. Aber die Armen gaben, was ſie hatten, gaben es gern und mit freundlichen Mienen.

Aber am Abend, als Pierre und Louiſon ſich gerade zur Ruhe begeben wollten, machte ſich der Teufel einen Spaß und erfüllte das ſanfte Herz der kleinen Frau mit einer ſo großen Gier nach der verbotenen Frucht, daß ſie kein Ermahnen und kein Zureden Pierres ihre böſen Geſichte zum Schweigen bringen konnten. Ach, zu denken, daß da oben in der Bodenkammer die Hühnerlein flatterten, daß ſpedige Schinken und Würste, über denen die gewannte Haut wie ſad glänzte, in Keller und Winkel verborgen waren, daß Säcke mit Kartoffeln in der Gartenerde ruhten, daß köſtlicher Wein ihr alle Räume mit wunderbarem Duft zu durchziehen ſchien, und ſelbſt nichts zu haben! Nein, ſie konnte die Sehnuſt nicht mehr bewingen. Eine Hühner-lappe! Ein paar Geflügelknöchelchen, einen Biſſen von dem garten, welchen und welchen Fleiſch, das die Bruſtknochen bedeckte, ach, ſie würde die ewige Seligkeit daſſir verkaufen. Pierre wand ſich hin und her. Sein rechtlicher Sinn ſträubte ſich dagegen, nein, nein, das war unvertrautes Gut! Aber das fromme Frauchen hatte auf einmal eine Ueberredungskunſt, die der Verſucher ihr verſehen haben mußte. Ein Hühnerchen nur, das kleinſte, magerſte und ſchlechteſte von allen, eins, das ſchon geſchlachtet war und in der Kammer hing. Dem reichen Rouquier, was machte dem das aus? Hätten ihm nicht die Deutschen dräben, wenn ſie es nicht bei ſich verborgen hätten, alles raufekahl aufgegeſſen? Pierre wurde ſchwach. Dieſe ſtehenden Augen der Frau! Der eigene hungrige Magen! Die merkwür-dige Stimmung, in der man ſich überhaupt in dieſer Zeit beſand! Im Herz begann ein Feuer zu ſtadern, ein großer Topf ſing an zu brodeln, Hühnerfedern ſtoben in der Luft umher, die Türen wurden geſchloſſen.

Die drei Feldgrauen aber waren gerade im Begriff einzufchlafen, als ein herrlicher und köſtlicher Duft zu ihnen empordrang. Klaus Stubbe ſpürte ihn zuerſt. Er richtete ſich ſerengerade empor und ſchnupperte mit der Naſe in der Luft umher. Seine Augen begannen zu glänzen.

„Kreuzdonnerwetter noch einmal“, rief er aus, „ich will nicht Klaus Stubbe heißen, wenn das hier nicht nach einer ganz korrekten, regelrechten Hühnerluppe duftet!“ Da rochen es auch die anderen. Flugs wurden ſie nach ſchlüſſen ſich auf Zehenspitzen zur Küchentür und guckten durch das Schließelloch. So war es wahr und ſie hatten ſich nicht ge-täuscht. Klaus Stubbe kletterte die Treppe wieder empor und winkte den anderen. Dort entwarfen ſie einen ſörn-lichen Schlachtplan. Einer legte auf den Boden, einer in den Keller, der andere leuchtete mit der Taſchenlampe in alle Winkel des Treppenhauſes, in alle Ecken und Kam-mern.

Pierre und Louiſon hatten noch den erſten Teiler ihrer prächtigen Hühnerluppe nicht ausgelöſelt, als die Tür zur Küche ſo laut aufgekloſen wurde, daß ſie aus ihrer Ver-

ſunkenheit emporſchreckten. Du lieber Himmel, was ſahen ſie da? Ihre drei Gäfte, lachenden Geſichts, ein Tännlein Wein vor ſich herrollend, zappelndes Geflügel in den Händen, Wurzelpfeil aus den Taſchen hervorkarrend. Die ganze ſorgsam verſteckte Herrlichkeit des Weizhals' Rouquier aufgeklobert und herangeſchleppt.

„Es iſt nicht häßlich von Ihnen, Madame, alles Gutes-dare zu verhecken und drei wackere hungrige Soldaten hungern zu laſſen“, ſagte Klaus Stubbe auf Franzöſiſch in gemacht darſchem Ton.

Der armen Louiſon zitterten die Knie. In ihrer Angſt beteuerte ſie ihre und ihres Mannes Unſchuld und ſprudelte die ganze Geſchichte von dem Plan des Weizhalses hervor, der bei ihnen, den Armen, ſein Hab und Gut verſteckt hatte, damit man bei ihm nichts fände und es ihm nehmen könne.

Die Dreie wurden nachdenklich. Zum Teufel noch ein-mal, das war ja ein ganz ſchlimmer, ſüßiger Rezel, dieſer Nachbar, ein Ungeheuer, das beſtraft werden mußte für ſeinen Geiz und ſeine Habſucht. An den wollten ſie ſich rächen. Der ſollte ſeine Strafe haben.

„Madame, helfen Sie ſich an den Derrd und tochen Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb iſt“, kommandierte Klaus Stubbe und ſtich mit dem Gewehr auf den Boden. Aber er lochte über das ganze Geſicht und hob eins der Engels-kindchen, das im Nachthemlein ſchlaftrunken, erwacht von dem Rärm, im Türrahmen erſchien, von der Erde empor und wiegte es auf ſeinen Armen. Da wurde Louiſens geängſtigtes Herz ruhig. Was war zu machen, die Barbaren beſahen, ſie hatten die Macht, der ſie gehorchen mußte. Dem Weizhals Rouquier war nicht zu helfen und ganz im ſtillen — ganz im ſtillen — ſie wollte es ſich nur geſehen, gönnte ſie dem hochmütigen Narren ihre Rettung.

Als das Mahl bereitet war, ſahen ſehn Feldgrauen und Pierre und Louiſon mit ihren Kleinen um den Tiſch, denn Klaus Stubbe war leiſe durch den Garten geſchlüſſen und hatte die hungerigen Kameraden geweckt und ſie zu den ſo unvermutet gefundenen Schätzen geführt. Hei, das ſchmeckte ihnen aber! Sie ſpielten den Wirt und bedienten ihre Wirte, als ob ſie Beſtaute wären.

Am Morgen, als die goldene Sonne ſchien, zogen die Feldgrauen weiter. Rouquier lag wohlſig lächelnd noch im ſeinen Federbetten und hörte aufrieden ihrem Abmarſch zu. Die hatte er aber überliſtet! Ja, Klaus, mußte man ſein.

Als er aber in ſeine Stube trat, fand da eine große Schüffel, in der abgenagte Geflügelknochen, Hühnerfedern, Wurzelpfeile und die ſonſtigen Abfälle des nächſtlichen Mahles ſein ſauberlich aufgeſammelt waren. Daneben aber lag ein Zettel, auf dem die Barbaren in höflichen Worten ihrem freundlichen Wirt ihren Dank ausſprochen für die köſtlichen für ſie geſammelten und aufgeweicherten Herr-ſchaften.

In ſeiner Ausführung liefert zu billigen Preiſen
Visitenkarten Wiesbadener Verlags-Anſtalt
G. m. b. H.
Hilkeſtr. 11,
Mauritiusſtr. 12, Wiesbaden.

Schriftleitung: Veruſtard Grotzſch.
Verantwortlich für deutſche und ausländiſche Politik: H. Grotzſch;
für Kunſt, Wiſſenſchaft, Unterhaltungs- und volkwirtſchaftlichen Teil:
H. G. Eifenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und
Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Höpſel; ſämtlich in
Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anſtalt G. m. b. H.

Gebt Liebesgaben für die Hindenburg-Armee.

Die Abteilung III des hiesigen Roten Kreuzes erhält von dem zuständigen Delegierten eine Aufforderung, für die „Hindenburgsche Armee“ Liebesgaben in größeren Mengen zum Versand zu bringen.

Der Delegierte schreibt:
„Drinne im Land kann man ſich ſchwerlich ein Bild davon machen, welche rieſigen Mengen von Tabak, Zigarren, alkoholfreie Getränke, leiſchten Weinen, Schokolade, Obſt- und Fiſch-Konſerven, Tee und anderen kleinen Leckerbiſſen zur Abwechſlung des täglichen Einerleiſ notwendig ſind, um die unzähligen Soldaten, welche hier im Felde ſtehen, nur im beſcheidenſten Maße zu verſorgen. Auch Apfelsinen, Zucker, Seife, Briſtpapier, Poſtkarten, Bleiſtifte, Kiſſen, wollene Strümpfe, Unterjacken, Unterhoſen, Fußlappen (45/45), Hemden, Taſchentücher, Handtücher, wollene Leibbinden uſw. ſind ſehr begehrte Artikel.“

Hier muß neben dem Reich, das gewiß ſchon alles tut, immer wieder die private Wohltätigkeit helfend eingreifen, um den tapferen Kriegern die Daseinsmöglichkeiten zu erleichtern.

So ſprechen wir hiermit die herzliche Bitte aus, weiter eifrig die Werbetrommel zu rühren, um die tapferen Streiter der „Hindenburg-Armee“, welche mit übermenſchlicher Kraft und Hingebung ſich dem Vaterlande opfern, auch fernerhin mit Liebesgaben verſorgen zu können“.

Wiesbadener Bürger!

gebts darum Liebesgaben an die Verſandſtelle des Roten Kreuzes, Abteilung III, Schloß Mittelbau, Schloßplatz 1, Zimmer Nr. 205 und 207.

Auch Geldgaben werden mit dem Vermerk „Beſtimmt für die Oſtarmee“ vom Kreis-Komitee des Roten Kreuzes, Schloß Mittelbau, in Empfang genommen und dafür die gewünſchten Liebesgaben angeſchaft.

Schnelle Hilfe tut not. Gedenkt der letzten großen Waffentat unſerer Truppen in den Karpathen und helfts mit unſere wackeren Krieger durch die Ueberſendung der gewünſchten Liebesgaben zu erfreuen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß Mittelbau.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen...

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben...

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist gross! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen.

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel

General-Oberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs...

von Loewenfeld

General der Infanterie, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs...

Albert Prinz von Schleswig-Holstein

Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden General-Kommando des Gardekorps.

Erbmarschall

Graf von Plattenberg - Heeren, z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando in den Marken.

Dr. von Schwabach

Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Silex

Berlin.

Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister

z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regiments in Berlin, als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstrasse 63, erbeten.

Beiträge werden auch von unserer Zeitung entgegengenommen.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6, Telefon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen.

(Abhebungen stempelfrei.)

Vermögensverwaltung.

Schrankfächer unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

Villa, Eigenheim, Forststraße 9, nahe Dambachtal...

Berlitz' Sprachschule, Luisenstrasse 7.

Galbinvalide 43 Jahre alt, sucht Stelle als Nachtwächter od. sonstig. leichte Stelle.

Besseres Hausmädchen, sucht per 1. oder 15. Juni Stelle in nur feinerem Hause.

Heirat

wünscht Witwer i. fein. Position m. hoh. Eink., mittlere. repr. Erbd., Anf. 40, v. grob. Herzenerziehung...

Über 200 verm. Deim 15 bis 200.000 RM. v. raff. Heirat. Zu löst nur ernst. Bewerb. a. o. Verm. unt. ...

Ca. 100 einzelne Musterstücke Klubsessel, 20-30% Preisvorteil!

Frau R. Stummer, Reubankstr. 10, P. f. o. g. Herr. v. Dam. n. Kinkertl. ...

MERCEDES Blumenthal, Alleinvertreter für Wiesbaden, Kirchgasse 39.

Abfahrts- und Ankunftszeiten der Eisenbahnzüge in Wiesbaden.

Gültig vom 1. Mai 1915.

(Ohne Gewähr.)

Alle nach Schnellzüge sind fest gedruckt. D = Durchgangszug, W bedeutet daß der Zug nur Werktags, S daß der Zug nur Sonntags verkehrt.

Table with 3 columns: Abfahrt von Wiesbaden, Strecke, Ankunft in Wiesbaden. Lists various train routes and destinations like Mainz, Frankfurt, Koblenz, etc.

Sernverkehr von Mainz Hauptbahnhof.

Table with 3 columns: Abfahrt von Mainz, Strecke, Ankunft in Mainz. Lists routes to Frankfurt, Bingerbrück, Worms, Ludwigshafen.

Schnellzug-Sernverkehr von Frankfurt am Main.

Table with 3 columns: Abfahrt von Frankfurt a. M., Strecke, Ankunft in Frankfurt a. M. Lists routes to Berlin, Wehra, Siegen-Cassel, Kassel.

Persil wäscht und desinfiziert Wollwäsche. Henkel's Bleich-Soda.

In unser Handelsregister A. Nr. 1337 wurde heute die Firma: Hermann Pauli, Roberte Schreibmühl, Schreibmaschinen...

Wiesbaden, den 30. April 1915. Königlich-königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Am 10. Mai 1915, vormittags 10 1/2 Uhr, werden an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, Gerichtstraße 2, folgende in der Gemarkung Viebrich gelegene Grundstücke...

Wiesbaden, den 5. Mai 1915. Königlich-königliches Amtsgericht, Abteilung 8.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 18. April 1915 in Dies a./L. gestorbenen Kaufmanns Otto Weide wird heute, am 8. Mai 1915, vormittags 11 Uhr 15 Minuten das Konkursverfahren eröffnet.

Es wird zur Beschlußfassung über die Vertheilung des Vermögens der Gläubiger ein Ausschuss aus drei Mitgliedern ernannt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse zu verwalten oder zu leisten, auch die Verpflichtungen auferlegt, von dem Bestehen der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache absonderliche Befriedigung in Anspruch nehmen...

Bekanntmachung. Für den ganzen Bereich des 18. Armee-Korps bestimmt ich: Die Ausfuhr von Pferden aus dem Korpsbereich ist verboten.

J. & G. Adrian, Hof-Spediteure des Kaisers, Sr. Majestät und Königs. Möbeltransporte und nach allen Plätzen Umzüge in der Stadt.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung VII, Rgl. Schloß, Vorderbau, Zimmer Nr. 290. erteilt Auskunft über Verwundete, Vermißte u. Gefangene.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
 übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
 vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
 verwahrt: Effekten und verschlossene Depots.

1634

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 9. Mai, abends 8.30 Uhr:
(Bei aufgehobenem Abonnement.)

Oberon.

Große romantische Oper-Oper in 3 Akten nach Wieland's gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung. Gesamtinszenierung: Georg von Hofen. Melodramatische Organisation: Josef Schlar. Regie: Josef Schlar.

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Personen:

Oberon, König der Elfen Hr. Pommer
Titania, Königin der Elfen Hr. Wibel
Oberon, Hr. Heimerl
Titania, Hr. Göttinger
Puck, Hr. Heimerl
Oberon, Hr. Göttinger
Titania, Hr. Heimerl
Puck, Hr. Göttinger

Eugen Rümpel Ernst Stadler a. O.
Gründer, Rator a. D.
Hr. Wilmar-Schöna
Jean, Zofelknecht Herr. Kom
Ein Blumenmädchen Marga Krone
Ende 9 Uhr.

Montag, 10.: Die Räuber von der
Weige. Sordor: Die ferne Pein-
schin. Nur einmaliges Gastspiel
Leina Andersen.
Dienstag, 11.: Maria Theresia.
Mittwoch, 12.: Geimat.
Donnerstag, 13.: Was ich noch im
Hilfsfeld
Freitag, 14., abds. 8 Uhr: Vater-
land. (2. Volksaufstellung.)
Samstag, 15.: Im bunten Rod.
(Nur einstudiert.)
Sonntag, 16.: Im bunten Rod.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)

Sonntag, 9. Mai:

Vormittags 11.30 Uhr:

Konzert d. Städt. Kurorchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

1. Erschienen ist der herrlich
Tag, Choral
2. Fest-Ouverture Leutner
3. Ins Zentrum, Walzer
J. Strauss
4. Ave Maria Fr. Schubert
5. Soldateska, Potpourri
Seidenglanz
6. Preussen-Marsch
Golde.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

1. Siegesjubiläum, Marsch
Ch. Hüttenberger
2. Fest-Ouverture A. Lortzing
3. Deutsch und Ungarisch
M. Moszkowski
4. Fantasie aus der Oper „Der
fliegende Holländer“
R. Wagner
5. Frauenliebe und -leben,
Walzer F. v. Bion
6. Ouverture zu „Ein Sommer-
nachtstraum“ A. Thomas
7. Fantasie aus der Oper „Die
Zauberflöte“ W. A. Mozart.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Irmer,
Städt. Kurkapellmeister.

Bei gutem Wetter im Garten.

1. Generalfeldmarschall von
Hindenburg-Marsch
E. Wemheuer
2. Beethoven-Ouverture
E. Lassen
3. Ballettmusik aus der Oper
„Die Camisarden“ A. Langert
Violine-Solo: Herr Konzert-
meister K. Thomann.
Violoncello-Solo:
Herr M. Schildbach.
4. Ungarische Rhapsodie Nr. 12
F. Liszt
5. Ouverture zur Oper „Tann-
häuser“
R. Wagner
6. Einleitung z. III. Akt, Tanz
der Lehrbuben, Aufzug der
Meistersinger und Gruss an
Hans Sachs aus der Oper
„Die Meistersinger v. Nürn-
berg“
R. Wagner.

Abends 8 Uhr im Abonnement

im grossen Saale:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.

VORTRAGSFOLGE.

1. Ouverture zu „Euryanthe“
C. M. v. Weber

2. Symphonie in D-dur

J. Brahms

I. Allegro non troppo

II. Adagio non troppo

III. Allegretto grazioso
(quasi Andantino)

IV. Allegro con spirito

3. Akad. Fest-Ouverture
J. Brahms.

Kinder unter 10 Jahren
haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales
und der Galerien werden bei
Beginn des Konzertes ge-
schlossen und nur in den
Zwischenpausen geöffnet.

Das Symphonie-Konzert
findet nur dann statt, wenn
die Witterung das Konzert im
Kurgarten unmöglich macht.

Walhalla (Kurtheater).

Sonntag, 9. Mai, nachm. 4 Uhr und
abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Wiesbadener

Bergnügungs-Palast

Dobbelner Strasse 19

Sonntag, 9. Mai, nachm. 4 Uhr und
abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Sonntag, 9. Mai, abends 7 Uhr:

Ringelreiter.

Schauspielhaus.

Sonntag, 9. Mai, nachm. 3.30 Uhr:

Alte-Heidelber.

Abends 7.30 Uhr:

Die Schöne vom Strande.

Neues Theater Frankfurt a. M.

Sonntag, 9. Mai, nachm. 3.30 Uhr:

Das Waffentanzstück.

Abends 8 Uhr: Hölle und Hölle.

Stadtheater Danau a. M.

Sonntag, 9. Mai, nachm. 3.30 Uhr:

Sam'el Wäuer.

Abends 8 Uhr: Riese und Riese.

Groß. Hoftheater Darmstadt.

Sonntag, 9. Mai, abends 7 Uhr:

Der fliegende Holländer.

Ein gutes Glas Elser

zu 50 Pfa. wird ausgedient im

Deutschen Haus

in Geisenheim. 11.11

Herrlich am Rhein gelegen.

Künstlerische Fahnen

VIETOR

1691

siehe Kunstanstalt Wiesbaden

Odeon
Ecke Kirch-Luisenstr.

Zum 1. Male!

Heimat und Fremde.

In der Hauptrolle
Emanuel Reicher.

Ein selten gutes Schau-
spiel in 4 Akten.

Dazu der übrige
Prachtspielplan
mit
neuem Kriegsbericht.

Künstler-Theater.

Kinephon-
Theater

Edison-
Theater

Taunusstr. 1. Rheinstr. 47.

Spielplan
vom 8.—10. Mai 1915.

Nordischer Knattilm.

Die innere Stimme.

Schauspiel aus dem Leben
in 3 Akten.

Dargestellt von den
beliebtesten nord. Künstlern
Olaf Föns und Christel Holck.

Ein Rendez-vous.
Reizende Humoreske.

**Seine Hoheit
der Erbprinz.**
Köstliches Lustspiel in
2 Akten.

**Neuester Kriegsbericht
der Eiko-Woche**
sowie
Einlagen nach Bedarf.

Monopol-Lichtspiele
Wilhelmstrasse 8.

Nur noch heute und morgen:

Alb. Bassermann
in dem Sakt. spannenden Gesellschaftsdrama
Das
Urteil des Arztes
(Union-Monopol-Film).

Junge Katzen
entzückender Farben-Film.

**Abenteuer des Rentiers Schnirpel
aus Pillkallen**
Kino-Posse in 2 Akten mit
Tatjana Irrah.
Keine erhöhten Preise. 1855

Dr. H. van der Vüürst de Vries
Spezial-Arzt für Frauenleiden und Geburtshilfe

verzogen nach **Taunusstrasse 34 I.**
Fernspr. 1770.

Sprechst. 3—4 Uhr. Kassenpraxis 9¹/₂—10¹/₂ Uhr.

Bin seit dem 1. Mai wieder selbst in meinem
Geschäft tätig.

Wilh. Müller, Friseur
Spezialist für Hand- und Fusspflege
Rheinstrasse 11 1828 Victoria-Hotel.

Während der Spargelzeit
Hauptbahnhof-Wirtschaft Wiesbaden.

Täglich: Frischer Spargel mit Schnittzel oder westfälischem
rohen oder gekochten Schinken Mk. 1.20. Mittagstafel: Suppe,
ein Gang frischer Spargel mit Schnittzel oder westfälischem
rohen oder gekochten Schinken und Nachtisch Mk. 1.50.
1845 Fritz Krieger, Hoflieferant.

Direkt importierte Havana,
Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren,
Cigaretten und Rauchtabelle
empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen.
1702 W. Krieger, Taunusstr. 20.

Deutsches Porzellan, das beste der Welt!

Tafel- und Kaffee-Service

Marke

Rosenthal

Niederlage der Manufactur Rosenthal
Wilhelmstrasse 36, W. Weitz, im Park-Hotel.

Sesbad u. klimatischer Karort
Erholungsstätte.

Travemünde

25 Min. v. Lübeck.
1 1/2 Std. v. Hamburg, 4 Std. v. Berlin.

Für Kriegsteilnehmer besondere Vergünstigung
in staatlichen Einrichtungen. Erleichterung in Wohnungs-
verhältnissen. Näheres durch die Kurverwaltung.

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzack

Bad Blankenburg-Thüringerwald

(Beitzer: Sanitätsrat Dr. Wiedeburg)
für Kranke mit Gehörungsbedürfnis, ist auch
während des Krieges geöffnet und handelt!

1715